

Danziger Volkszeitung

Westpreussisches Volksblatt

Danziger Volksblatt

Verkaufspreis: Durch Aussträger oder Zweigstellen monatlich 2,50 D.M., durch die Post im Inland und Ausland 3,00 D.M., nach Kommerellen durch Träger 4,00 D.M., durch die Post 4,25 D.M., nach Polen unter Kreuzband 5,25 D.M., Einzelpreis 0,15 D.M., bzw. 0,25 D.M. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Besteller oder Interessent keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. Unverl. Manusk. werden nicht zurückgegeben. Fernsprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97, Hauptverteilung: 248 97.

**Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommerellen und die östlichen Gebiete**

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 St. im Beilagenblatt (38 mm breit) 50 St. Auslandsreise, Beilagen und Beilagen nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- u. Terminverordnungen sowie teleph. Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge undeutlichen Manuskripts oder tel. Aufgabes keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturieren, Verzögerungen und gerichtlich. Beirteilungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegramm-Adresse: Danzigsche Zeitung Danzig.

Die Welt- und Kunstanstehung des arisch-nordischen Menschen

Adolf Hitlers Rede auf der Kulturtagung in Nürnberg — Ein Bekenntnis zum Heroismus und zur weltanschaulichen Neugestaltung.

Am Nürnberger Kulturvereinshaus trat Freitag nachmittag in Anwesenheit des Führers die Kulturtagung der Partei zusammen. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch musikalische Darbietungen des Reichssymphonieorchesters.

Alfred Rosenberg, der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung des Führers und der Ehrengäste. Die nationalsozialistische Bewegung habe die ganze Größe ihrer Kraft von Beginn an nicht nur in ihrem politischen Bekenntnis gesehen, sondern vor allem in dem tiefen Glauben, eine weltliche Erneuerung des deutschen Volkes herbeiführen zu können. Sie sei neugierig, daß jede noch so berechtigte politische Macht, wenn diese politische Macht die Außenwelt ist, einer den ewigen Gesetzen der Natur und den ewigen weltlichen Werten des deutschen Volkes entsprechenden Weltanschauung. Darum habe der Führer die Kulturtagung in den Mittelpunkt des Parteilebens gestellt.

Adolf Hitler nahm dann das Wort

zu einer Rede, in der er u. a. ausführte:

Am 30. Januar 1933 wurde die nationalsozialistische Partei mit der politischen Führung des Reiches betraut. Ende März war die nationalsozialistische Revolution äußerlich abgeschlossen. Abgeschloffen, insofern es die restlose Überwindung der politischen Macht betrifft. Allein nur der, dem das Wesen dieses gewaltigen Ringens innerlich unverständlich blieb, kann glauben, daß damit der Kampf der Weltanschauungen seine Bedeutung gefunden hat.

Weltanschauungen leben in der Erreichung der politischen Macht nur die Voraussetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Mission.

Schon im Wort Weltanschauung liegt die feierliche Proklamation des Entschlusses, allen Handlungen eine bestimmte Ausgangsrichtung und damit sichtbare Tendenz zugrunde zu legen. Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung.

Indem er die ihrer innersten Veranlagung nach zu dieser Weltanschauung gehörenden Menschen erfasst und in eine organische Gemeinschaft bringt, wird er zur Partei derjenigen, die eigentlich ihrem Wesen nach einer bestimmten Rasse zuzurechnen sind.

Er erkennt dabei die Gegebenheit der verschiedenen rassischen Substanzen in unserem Volk. Er ist auch weit entfernt, diese Mischung, die das Gesamtbild des Lebensausdrucks unseres Volkes gestaltet, an sich abzulehnen. Er weiß, daß die normale Spanne unserer Fähigkeiten durch die innere rassische Überlegenheit unseres Volkes bedingt ist. Er wünscht aber, daß die politische und kulturelle Führung unseres Volkes das Gesicht und den Ausdruck jener Rasse erhält, die durch ihren Heroismus, allein dank ihrer inneren Veranlagung aus einem Konglomerat verschiedener Bestandteile das deutsche Volk überhaupt erst geschaffen hat.

Der Nationalsozialismus bekennet sich damit zu einer heroischen Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit sowie der ewigen Auslesegesetze und tritt somit bewußt in unüberbrückbare Gegensätze zur Weltanschauung der pazifistisch-internationalen Demokratie und ihren Auswirkungen.

Diese nationalsozialistische Weltanschauung führt zwangsläufig zu einer Neuorientierung auf fast sämtlichen Gebieten des bürgerlichen Lebens.

Das unverdorrene primitive Volk trägt die natürlichste Weltanschauung in seinem Instinkt, der es zu allem es betreffenden Fragen des Lebens die natürlichste und damit nützlichste, gesunde und unverbildete Mensch als Einzelwesen die seinem Sein zuträglichste Einstellung zu den ihn bewegenden und angehenden Fragen hat, aus dem Innersten als vollkommen natürliche Reaktion unbewußt schöpft, so wird auch das gesunde Volk die den Bedürfnissen seines eigenen klaren Lebens entsprechende Stellungnahme zu allen Lebensforderungen, die ihm bewußt werden, einfach aus dem ihm angeborenen Selbsterhaltungstrieb instinktiv finden. Die Gleichheit der Weltwesen einer bestimmten Art erparat damit förmlich die Aufstellung bindender Regeln und verpflichtender Gesetze. Erst die physische Vermengung innerlich verschiedenartiger Einzelwesen vermischt die Stellungnahme und führt zum Zwang, den sonst zersplitterten, verschiedenartigen Reaktionen eines

solchen Volkes auf die Einwirkungen und Anforderungen des Lebens, durch Gesetz und Regel einen einheitlichen Ausdruck zu ermöglichen.

Da die von der Vorsehung gewollten verschiedenen Arten der Menschen keine gleiche Zweckbestimmung erhalten haben, wird bei der Vermischung derselben

für die Führung und Gestaltung des Lebens

einer solchen Mischung entscheidend sein, welche Teile auf den verschiedenen Gebieten des Existenzkampfes die ihnen natürlich die eigene Auffassung als allgemein verpflichtende aufzustellen vermögen.

Alle geschichtlich feststellbaren Weltanschauungen sind nur verständlich in ihrer Verbindung mit den Lebenszwecken und der Lebensauffassung bestimmter Rassen. Auf keinen Fall kann ein Volk, das sich aus verschiedenen Rassenkernen zusammensetzt, sein Leben in den wichtigsten Belangen auf die Dauer von zwei oder drei Auffassungen zu gleicher Zeit bestimmen lassen und nach ihnen aufbauen. Dies führt zwangsläufig früher oder später zur Auflösung einer solchen wider natürlichen Vereinigung. Jede Rasse handelt in der Behauptung ihres Daseins aus den Kräften und Werten heraus, die ihr natürlich gegeben sind.

Nur der heroisch geeignete Mensch denkt und handelt heroisch.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß aber auf die Dauer alles Geschaffene nur durch dieselben Kräfte zu erhalten ist, die vorher die Träger der Schöpfung waren, wird der Nationalsozialismus im Deutschen Volk das Wesen derjenigen Bestandteile zu dominierenden Einfluß und damit zur sichtbarsten Auswirkung bringen, die die Bildung unseres deutschen Volkstums im Laufe vieler Jahrhunderte angeregt und durchgeführt haben.

Wenn aber die nationalsozialistische Mission ihre innere Berechtigung erhalten soll, dann wird sie den deutschen Menschen aus der Tiefe einer nur materialisti-

schen Lebensauffassung herausheben müssen in die Höhe einer würdigen Vertretung dessen, was wir unter dem Begriff „Mensch“ verstehen wollen.

Es haben daher zu allen Zeiten die Weltanschauungen nicht nur das Wesen der Politik, sondern auch das Bild des kulturellen Lebens bestimmt.

Niemals kann man die Kunst vom Menschen trennen. Das Schlagwort, daß gerade die Kunst international sei, ist höflich und unverständlich.

Es ist das Zeichen der grauenhaften geistigen Dekadenz der vergangenen Zeit, daß sie von „Stilen“ redete, ohne ihre rassischen Bedingungen zu erfüllen. Wenn Völker aber eine artfremde Kunst kopieren, so ist dies nicht der Beweis für die Internationalität der Kunst, sondern nur der Beweis für die Möglichkeit, etwas intuitiv Erlebtes und Geschaffenes mechanisch abgeschrieben zu können. Nur dort kann man von einem wirklich verständnisvollen Eingehen eines Volkes in die Kunst eines anderen reden, wo über alle zeitlichen und sprachlichen Entfernungen hinweg ein und dieselbe rassische Wurzel vorhanden ist. Je mehr daher in einem Volke äußerlich weltanschaulich und damit innerlich tatsächlich ein bestimmter Rassenkern dominierenden Einfluß erhält, um so mehr wird dann nicht nur politisch, sondern auch kulturell gesehen, insofern die Annäherung erfolgt an den Lebensausdruck rassisch ähnlich bedingter Völker und Staaten ohne Rücksicht auf die zeitmäßige Distanz. Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, daß die schöpferische Innenkraft einer Rasse die Form ihrer künstlerischen kulturellen Neuerungen durch irgend ein stilistisches Gesetz bestimmt oder reglementiert verhält. Nein: Nur das instinktivste, weil rassisch uneins gewordene Volk benötigt der Regeln, um nicht den wunderbaren Faden zu verlieren, den die unkomplizierten, weil natürlichen Repräsentanten einer begnadeten Rasse einst gefunden hatten.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Bischof Dr. Christian Schreiber gestorben

Berlin. Der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, ist gestern nacht 11 1/2 Uhr nach langem Leiden verschieden.

Bischof Dr. Schreiber wurde am 3. August 1872 in Schorn bei Gelnhausen als Sohn eines Schreinermeisters geboren. Nach Besuch des humanistischen Gymnasiums in Fulda studierte er Philosophie und Theologie am Priesterseminar in Fulda und sieben Jahre an der Gregorianischen Universität in Rom als Alumnen des Collegium Germanicum. Am 28. Oktober 1898 empfing er in Rom die Priesterweihe und lehrte ein Jahr später als Doktor der Philosophie und Theologie in seine Heimat zurück. Bereits mit 27 Jahren, am 1. Oktober 1899, wurde er als Professor der Philosophie an die Philosophisch-Theologische Fakultät in Fulda berufen. Nach 14jährigem Wirken in der Stadt des heiligen Bonifatius wurde Dr. Schreiber am 12. August 1921 zum Bischof von Meißen ernannt und am 18. September im Dom zu Bautzen inkronisiert. Durch päpstliche Bulle wurde Dr. Schreiber am 25. 8. 1930 zum Bischof des neugegründeten Bistums Berlin ernannt, das auch die Provinzen Brandenburg und Pommern umfaßt. In der Reichshauptstadt vertrat er es, sich sehr schnell das Vertrauen der katholischen Bevölkerung zu gewinnen, und, obwohl er bald nach der Übernahme des Bistums Berlin erkrankte, vermochte er doch, sich zu dem Volkstisch zu machen, der er in einer großen Sportplatzanlage zu werden versprach.

Schwerer Wirbelsturm über Mittelamerika

Wolkenbrüche in Mittelamerika — Bisher 15 Tote — Dampfer in Seenot.

Mexiko. Ganz Mittelamerika wird zurzeit von schweren Unwettern heimgesucht, die ihr Zentrum offenbar im Meerbusen von Mexiko haben. Im mexikanischen Staat Vera-Cruz haben heftige Wolkenbrüche schweren Schaden verursacht. Hunderte von Menschen sind obdachlos und ohne Nahrung. Am Fluß Papadado wurden Wälder und ihre Kinder, die vom Steigen des Wasserstandes überrascht wurden, von den Wellen fortgerissen. 15 Personen ertranken.

Vom mexikanischen Golf bewegte sich ein riesiger Sturm wirbel mit 80 Meilen Geschwindigkeit auf Savanna zu. In aller Hast versuchte man die Häuser zu verstärken.

Viele kleine Schiffe sind in Seenot geraten. Ein im Sturmzentrum befindlicher englischer Kraftdampfer mit 28 Personen an Bord hat dringende SOS-Rufe ausgesandt.

Nachdem der Wirbelsturm über eine nahezu 400 Kilometer lange Strecke an der Nordküste von Kuba hinweggebraust war, stürzte er sich mit voller Gewalt auf die Stadt Havana, deren Bewohner ihn schon mit Furcht und Schrecken erwarteten hatten. Die Windgeschwindigkeit betrug mehr als 100 Kilometer in der Stunde, als er sich der Stadt näherte. Die Türen der Häuser wurden zum großen Teil zertrümmert, die Fensterscheiben eingedrückt und zahlreiche Dächer abgedeckt. — Von den Städten an der Küste sind bisher nur spärliche Nachrichten eingelaufen. Aus allem geht hervor, daß der Orkan von einer Springflut begleitet war, die ungeheuren Schaden angerichtet hat.

Reise durch Polen

Als vor einigen Jahren ein Buch gleichen Titels von dem Dichter Alfred Döblin der deutschen Öffentlichkeit vorgelegt wurde, mutete es fast wie eine romantische Verlegenheitsgabe an. Italien, Griechenland, die Schweiz, Skandinavien und Paris, die Vereinigten Staaten von Amerika und die nordafrikanische Küste, ja die konnte man aus Döblins von Reisefeldern, aus Schilderungen und Berichten, und von Fall zu Fall, ganz oder teilweise sogar aus eigener Anschauung. Aber Polen, nein, das würde höchstens als Brücke zu dem interessant und faszinierend gewordenen Lande des Experiments des Volkswissens benutzt. Sonst lag es, wenn nicht persönlichste Fäden hinüber und herüber gingen, für den größten Teil von uns Deutschen außerhalb jedes Reiseplangebans, außerhalb jeder eingehenden Betrachtungsweise. Und das trotz der engsten Nachbarschaft, trotz geographisch und geopolitisch bedingten Verbundenheiten, die keine noch so scharfe politische Grenze trennen kann, trotz der gemeinsamen politischen Frontstellung im außerordentlich bedrohten europäischen Osten. Merkwürdig genug, wird jeder sagen, dem diese Dinge aus eigener Erfahrung und Augenscheinnahme nicht so nahe liegen. Rätselhaft dazu, wenn man diese Tatsachen aus jeder anderen Perspektive als aus der der Ostgrenze sieht. Freilich sieht man sie von hier aus, dann versteht man vielleicht ein wenig, warum diese Grenze zwischen zwei nebeneinander liegenden Staaten zu einem scharfen Strich, ja zu einem Schnitt und zu einer Trennungsmauer wurde. Dann begreift man, daß es nicht allein in beschränktem Umfang politische Ressentiment, völkischer Gegensatz, kultureller Unterschied und die bekannten Schwächen des Versailler Vertrages waren, die hier zwei Völker von Anfang an zu Gegnern machte. Sondern darüber hinaus ein unbestimmtes Etwas, was stärker war als alle Versuche beiderseitige Gegensätze zu mildern, oder gar zu beseitigen.

Am deutlichsten trat dies gerade auch in dem Verhältnis Danzig—Polen zu Tage, obwohl gerade hier im Gegensatz zu dem deutsch-polnischen Verhältnis durch Verträge eine Verbindung geschaffen war, die wirtschaftlich für beide Teile von größtem Nutzen hätte sein sollen. Und die von der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ausgehend möglicherweise auch manches zur Überbrückung und Abmilderung politischer und völkischer Gegensätze hätte beitragen können. Es ist in diesem Zusammenhang unangebracht, des näheren zu untersuchen, warum in den voraus gegangenen Jahren gerade hier in Danzig bei aller Berücksichtigung von gemachten Versuchen, es doch zu keiner entschlossenen Verständigung und zu keiner praktischen wirksamen und mitzubringenden Zusammenarbeit kam. Es ist auch müßig nachzuforschen, warum gerade in der allerletzten Zeit aus einer nun einmal von Natur aus bedingten Gegensätzlichkeit eine scharfe Gegnerschaft wurde, die trotz der vertraglichen Verbundenheit wirtschaftlich keinem etwas nützte und die politisch eine immer akuter werdende Gefahr im europäischen Osten heraufbeschwor. Die neue Regierung in Danzig unter nationalsozialistischer Führung hat wie in anderen Dingen auch in Bezug auf das allmählich unerträglich gewordene Danzig-polnische Verhältnis, entschlossen einen Strich unter die Vergangenheit der letzten Jahre gelegt und einen gänzlich neuen Weg eingeschlagen, um mit Polen zu einer endgültigen Verständigung, vor allem in wirtschaftlichen Dingen zu kommen.

Sie hat in diesem Sinne vom ersten Tage ihrer Regierung an eine klare Verständigungsbereitschaft gezeigt, die im übrigen, auch schon vorher der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler und damit das deutsche Reich in seiner großen außenpolitischen Rede im Reichstag deutlich genug zum Ausdruck gebracht hatte.

Und es ist im Zuge dieser neuen aus vielen Gründen notwendigen Verständigungspolitik mit Polen sowohl von Seiten des Deutschen Reiches wie vor allem aber von Seiten Danzigs gerade die erfreuliche Initiative des Senatspräsidenten Dr. Rauschning gewesen, die der betonten Verständigungsbereitschaft durch eine Fahrt nach Warschau auch äußerlich die Betonung und die Beachtung in aller Welt gab, die im Hinblick auf die Bedeutung dieser neuen politischen Aktion im europäischen Raum ihr auch gebührt. Damit wurde fühlbar und entschlossen das vielleicht schwerste Hindernis im Verkehr zweier benachbarter und in Streitfälle verwickelter Staaten beseitigt, und die persönliche Führungsnahme im politischen Verkehr wieder aufgenommen, die bei der Beilegung der nun einmal bestehenden Streitfragen in den vergangenen Jahren leider fast gar keine Rolle gespielt hatte und die dadurch manche leichter zu lösende Streitfrage noch komplizierter machte. Aber auch über diese Führungsnahme hinaus sollte dieser erste Schritt bedeutungsvoll werden für die gesamte Neuorientierung des Danzig-polnischen Verhältnisses. Er wurde ausgehend von dem nationalsozialistischen Grundfakt der Achtung fremden Volkstums erkenntnistheoretisch zu einem Beginn von Versuchen, dem fremden Nachbarn durch Besuche näher-

Denkt an das Danziger Notwert zur Behebung der Arbeitslosigkeit!

Annahmestellen: Sparkassen, Post, Steuer, Zoll.

zukommen, ihn in seiner eigenen Art, in seinem eigenen Leben, in seinem eigenen Lande kennenzulernen, um schließlich so auch jeder für seinen Teil zu einer innerlichen und damit festeren Verständigung aus dem gründlicheren Verständnis des anderen heraus zu gelangen. Unter diesem Gesichtspunkt kam schon dem kürzlich erfolgten Besuch von Danziger Hitzlerjungen in einem Lager der polnischen Jugend in der Hohen Tatra und dem polnischen Gegenbesuch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Unter diesem Gesichtspunkt muß aber vor allem auch der Besuch von Danziger Journalisten in Polen in den Tagen vom 21. bis 29. August betrachtet und gewertet werden. Ein Besuch, der noch dadurch an Bedeutung gewann, daß er auf offizielle Einladung der polnischen Regierung zurückging und seit 1921 wieder der erste Besuch war, einen für die allgemeinpolitische Meinungsbildung so verantwortlichen und wichtigen Faktor, wie es der Journalist ist, eine bessere Kenntnis des Partners und gelegentlichen Gegners zu vermitteln.

Der Teilnehmer dieser Reise war, wird gern und uneingeschränkt zugeben, daß dieser Reiseanbahnungsunterricht wirklich die beste Art ist, einem fremden Volk und seinem Wesen, seiner Geschichte und Tradition, seinem Wollen und seiner Zukunftshoffnung näherzukommen, und daß damit der Anfang gelegt wird zu einem besseren gegenseitigen Verständnis im Sinne einer allgemeinen politischen Befriedung vor allem hier in Osteuropa. Denn es genügt wirklich nicht, zu wissen, daß Warschau die Hauptstadt eines jungen, aufstrebenden Staates ist, daß in Krakau Schloß, Kirchen und Königsgräber von einer alten Geschichte und kulturellen Tradition dieses neuen Staates sprechen, daß in Rattowitz Kohle und Erz einen unermesslichen Reichtum des Landes bilden und daß in Posen der engste Anschluß an eine mehr westlich gerichtete Kultur geradezu fieberhaft gesucht wird. Nein das Wissen allein genügt nicht. Man muß selbst sehen, wie Warschau trotz aller drückenden Gebundenheit sich bemüht, Ausdruck des vorwärtsstrebenden Willens einer jungen und starken Nation, eines gefunden und vorwärtstrebenden Volkes zu werden, wie Krakau nicht etwa zu einem Museum herabgesunken ist, sondern wie man aus alter Kultur- und Geschichtsüberlieferung Neues und Wertvolles für die Gegenwart schöpft, wie Rattowitz für seinen Reichtum an Kohle und Erz trotz Krise und Not neue Wege sucht, um ihn nutzbringend für das Gemeinwohl des Staates zu verwenden und wie man schließlich in Posen sich wirklich bemüht, modernen und großzügig das junge Polen den modernen Städten und Ländern gleichzustellen.

Man muß auch gesehen haben, daß es nicht nur niedrige Raten und Mietsstufen in diesem Staate gibt, sondern auch schöne Paläste, Schlösser und Kirchen. Daß Menschen auf dem Lande dort ebenso still und sorgfältig ihrer Beschäftigung nachgehen wie bei uns und daß man in den Städten der gleichen Häßlichkeit, dem gleichen Arbeitseifer begegnet wie rings um uns. Man muß die herbe Schönheit unendlicher Wälder und weiten Ackerflächen wenigstens im Auge gefaßt haben und muß einen Blick getan haben in die trostlose alpine Majestät der Tatra-berge oder in die Lieblichkeit der Besiden, um zu der Erkenntnis zu kommen, daß ein Land von einem eigenen Charakter auch seinen absoluten Wert hat. Dem man vielleicht manchmal fremd gegenübersteht, den man aber gleichwohl achtet, wenn man sich seines eigenen vollen Charakters, seiner eigenen Art tief bewußt ist. Und einzig und allein aus dieser Achtung vor fremden Wesen kommt dann das Verständnis, das Versehen, das in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nirgends notwendiger ist als hier im europäischen Osten.

So war für uns Teilnehmer gerade diese Reise durch Polen mehr als ein Anknüpfen an Reihen von Besichtigungen, Besuchen, Empfängen und Führungen. Sie war ein ungemein wertvolles Stück Anschauungsunterricht, Belehrung, Korrektur und Kenntnisnahme. Sie hat so zu dem Verständnis des polnischen Wesens, des polnischen Menschen, der polnischen Politik mehr beigetragen, als hundert Bücher und Duzende von Aufsätzen. Und sie war gerade für

uns Danziger Journalisten eine wertvolle Ergänzung zu dem von uns betonten Verständigungswillen.

Da es im Rahmen eines Aufsatzes zu weit führen würde, auch nur einen Teil der gewonnenen Eindrücke zu geben, lassen wir in den nächsten Tagen an Sand der wichtigsten Etappen dieser Reise (Warschau, Krakau, Rattowitz, Posen) noch einzelne Aufzüge folgen.

Dr. L. G.

Die Welt- und Kunstanschauung des arisch-nordischen Menschen

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Es wird die weltanschaulich funktionierende Tendenz seiner Zeit, die Tendenz und Psyche der Kunst bestimmen. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufdrückt, sieht dann auch die Aufgaben der Kunst mit ihren Augen. Sie legt, in souveräner Weise alle Umstände und Bedingungen des Zweckes und des Materials erfassend, nach ihrem Sinn das Kunstwerk. Allein nur der klarste menschliche Geist kann dabei die Wege zur erhabensten Schönheit finden.

Jedem Volke sind seine natürlichen Grenzen gezogen. Der gottbegnadete Künstler aber wird als die einmal Mensch gewordene Fähigkeit seines Volkes stets den durchschnittlichen allgemeinen Erkenntnissen vorantreibend und unbewußt jene Gestaltung finden, die als höchstes und erhabenste Schönheit empfunden und gesehen, als klarste Zweckmäßigkeit aber oft erst nach Jahrtausenden bewiesen werden kann.

Wir aber wissen von uns, daß im Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen der gestellten Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material.

Sein freier schöpferischer Geist ist sich immer gleich geblieben, und wenn auch Jahrhunderte lang bestimmte Weltanschauungen als äußerer Ausdruck anderen Volkstums die Menschen unter Stilgehe zwangen, die für ihre Zeit weltanschaulich richtig sein konnten, die aber dem wahren inneren arischen Wesen widersprachen, so hat doch dieser Geist immer wieder nach einem Ausweg in seine eigene, wenn auch vergangene Welt gesucht.

Die Menschheit würde erstarren, die Kultur sich rückbilden, wenn erst die Scheu eintritt, eine brauchbare Erbmasse an Lebens- und Kulturgütern weiter zu pflegen, nur deshalb, weil bedadente oder rassistische fremde Elemente in ihrem geistigen Anarchismus oder ihrer herkunftsmäßig bedingten Ablehnung am liebsten die Brandfackel an alle Leistungen der Vergangenheit überhaupt legen möchten. Umgekehrt wird aber eine schöpferische Rasse die Gesamtsumme der Leistungen ihrer Vorfahren als Stil nicht zu einem tyrannischen Geheiß erheben dürfen, daß jede weitere eigene Leistung begrenzt oder gar verweigert. Nur aus Vergangenheit und Gegenwart zugleich baut sich die Zukunft auf.

Entscheidend ist nur, daß wir durch das Bewußte Herausstellen der unsrer Vorfahren tragenden rassistischen Substanz sowie durch die souveräne Proklamierung ihres Wesens und der ihr ent-

sprechenden Weltanschauung einen Kern schaffen, der für lange Zeiträume seinen schöpferischen Geist auswirken lassen kann.

Während das offizielle Kunstgetriebe des Ausganges des Zeitalters des Liberalismus nur den widerwärtigsten Eindruck hinterlassen kann, sind aber dennoch nicht nur geistig-politisch, sondern auch kulturell wichtige Vorarbeiten für die Erneuerung der Völker geschaffen worden. So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die Vorarbeit geleistet für

eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorherung die Mission aufgegeben, wirklich unserstich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber

die Wegweiser für eine lange Zukunft und es gehört nicht mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesem Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes. Sie haben nicht geschaffen, von der kranthafte Vorstellung befreit, auf jeden Preis Neues herbeizubringen, sondern sie schufen Neues, weil sie das Beste schaffen wollten und damit auch schafften konnten.

Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission.

Wer von der Vorherung auszugehen ist, die Seele eines Volkes der Mittelt zu bestimmen, wird in Tönen oder Klängen und in Steinen sprechen zu lassen, der selbst unter der Gewalt des Allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, er wird seine Sprache reden, auch wenn die Mittelt ihn nicht versteht oder verstehen will, wird jede Not auf sich nehmen als auch nur einmal dem Stern

untreu zu werden, der ihn innerlich leitet. Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auch auf kulturellem Gebiet nicht dulden, daß solche Nichtkünstler oder Gaukler plötzlich ihre Fahne wecheln und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiete der Kunst und Kulturpolitik abermals das große Wort zu führen. Ob die Vorherung uns alle die Männer schenkt, die dem politischen Willen unserer Zeit und seinen Leistungen einen gleichwertigen kulturellen Ausdruck zu schenken vermögen, wissen wir nicht. Aber das Eine wissen wir, daß unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen.

Dieser neue Staat wird der Pflege des kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte. In dem der Nationalsozialismus derjenigen Bestände unseres Volkstums, die seine Bildung einst einleiteten und durchführten, auf besondere Bevorzugung ihres Wesens anerkennt, muß er dies auch moralisch begründen. Die Befriedigung der animalischen Bedürfnisse liegt im Wesen aller Menschen. Keine Art könnte daraus die besondere Berechtigung ableiten, andere zu führen oder gar zu beherrschen.

Was den Menschen allein dafür auszeichnet, ist die erschöpfliche Fähigkeit, sich über das Primitive zu erheben und die gemeinen Züge des Lebens zu veredeln.

Immer aber wird die politische Führung stofflich und tatsächlich die Voraussetzungen liefern müssen für das Wirken der Kunst. Selbst wenn ein Volk erlosch und Menschen schweigen, werden dann die Steine reden, solange das eigene Volk lebt oder es andere Völker gibt mit annähernd gleichem kulturellem Vermögen. Es wird daher jedes große politische Zeitalter in der Weltgeschichte das Recht seines Daseins durch die sichtbarsten Urkunden seines Wertes sich ausstellen, die es gibt, durch seine kulturellen Leistungen.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt als im gegenseitigen wirtschaftlichen Genuß aufzugehen.

Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Mäure der Bestimmung auf ihre bessere Mission und höhere Würde.

Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Bestandteil ihres Blutes bereits verloren, und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit. Indem wir aber überzeugt sind von dem inneren Wert des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, daß es durch seine politische und staatliche Führung Gelegenheit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen.

Hitlers Nürnberger Proklamation.

Von der Partei zum Gesamtvolk

Der Glaube an den Sieg — Unerbittlicher Kampf den Volksfeinden.

Bei der Eröffnung der nationalsozialistischen Parteitagung wurde vom bayerischen Innenminister Wagner eine Proklamation des Führers verlesen, in der es u. a. heißt:

Als im Jahre 1919 die nationalsozialistische Bewegung ins Leben gerufen wurde, um an die Stelle der marxistisch-demokratischen Republik ein neues Reich zu setzen, schien dieses Unterfangen eine ausgesprochene Torheit zu sein. Es waren gerade die klügsten Verstandesmenschen, die dank ihrer Oberflächlichkeit für einen solchen Versuch höchstens ein mitleidiges Lächeln beizubringen vermochten. Indem der Nationalsozialismus seinen Appell zur Bildung einer neuen Bewegung an die breite Masse unseres Volkes richtete, mußte er aber den zu erst wenigen gewonnen Menschen suggestiv den Glauben einbrennen, einst

die Räder des Vaterlandes zu werden.

Menschen, die ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herkunft nach meist nur einen untergeordneten, ja nicht selten gedrückten Rang einnahmen, mußten politisch die Überzeugung erhalten, bereinigt die Führung der Nation zu repräsentieren. Die bürgerliche Welt fand stets nur Spott und Hohn für unsere Methode, der kleinen Bewegung, den, wie man meinte, überheblichen Größenwahn einzupflanzen, einst das Deutsche Reich zu führen. Und doch war der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung die Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg. Unsere Massenversammlungen dienten nicht nur der Gewinnung neuer Anhänger, sondern vor allem der Festigung und moralischen Stimmung der schon gewonnenen.

Daher sind auch

die Parteitage der nationalsozialistischen Bewegung

nicht zu vergleichen mit jenen Zankereien freizeithafter Parlamentarier, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, die den Parteitag anderen Organisationen ihren Stempel aufprägen.

Nach einem kurzen Überblick über die bisherigen Parteitage sagt der Führer weiter u. a.: Um in der Bewegung das Gefühl für die ehrwürdigen Traditionen unseres Kampfes zu erwecken, werden wir für alle Zukunft die Reichsparteitage an dieser Stelle feiern.

Ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen. Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meinesdes überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit. Wir werden daher aber auch nicht dulden, daß die Träger der früheren Verführung unseres Volkes durch die ewig negative Tätigkeit der Verführung das deutsche Volk weiterhin willenlos oder auch nur unfähig machen in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mitwirken muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden. Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzufangen und durchzuführen bis zu ihrer völligen Vernichtung oder Unterwerfung.

Unter den uns zur Lösung gestellten Aufgaben steht als wichtigste vor uns die Frage der

Überwindung der Arbeitslosigkeit

Wir sehen hier Gefahr nicht im rein Materiellen. Was auf die Dauer in negativem Sinne wirksam werden kann, ist die materielle Erhaltung eines Teiles der Nation — der keine Arbeit findet — auf Kosten des wahren, der in Arbeit steht. Es ist weder logisch, noch moralisch, noch gerecht, auf die Dauer in einem Volke dem Arbeitsstagnieren einen Teil der Früchte seines Fleißes wegzunehmen zur Erhaltung des Arbeitsunfähigen, ganz gleich, aus welchen Gründen dies erfolgt, sondern es wäre logisch, statt von den Ergebnissen der Arbeit wegzunehmen, diese selbst zu verteilen. Gewaltig werden die Anstrengungen sein, die wir uns aufnehmen müssen, um dieses Problem in einer vernünftigen und nützlichen Weise zu lösen.

Neues in Kürze

Zu der Neuierung des belgischen Außenministers Symans über die Besprechungen der deutschen und der belgischen Regierung zur Regelung der im Laufener Abkommen enthaltenen Fragen aus dem deutsch-belgischen Handelsabkommen erfahren wir von unterirdischer Seite, daß in etwa acht bis zehn Tagen die Verhandlungen aufgenommen werden.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der Zwischenfall bei Ramsens an der deutsch-schweizerischen Grenze jetzt durch die Auslieferung des Kommunisten Weber an die schweizerischen Behörden erledigt. Die beiden Regierungen stimmen völlig darüber ein, in Zusammenarbeit der beiden Grenzbehörden in Zukunft solche Zwischenfälle unmöglich zu machen.

Wie wir hören, hält sich der Landesleiter der NSDAP. von Ostereich, Sabitz, gegenwärtig in Nürnberg auf. Sabitz hat die Absicht, mit dem Flugzeug nach Bogen zu fliegen, um den dort befindlichen Parteigenossen, den Tiroler Gauleiter Sofer, der bekanntlich aus der Haft befreit worden ist, nach Nürnberg zu bringen.

Der Reichsmann, den Nürnberg zu Ehren des Reichsparteitages angelegt hat, bleibt in seiner Gesamtgestaltung bis zum 10. September bestehen.

Der Polizeipräsident von Necklinghausen hat das Uniformverbot für die katholischen Jungmännervereine mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Edouard Herriot und seine Begleiter sind Freitag abend, aus Rostow am Don kommend, in der Hauptstadt Sowjetrußlands eingetroffen.

Der deutsche Gesandte in Belgrad, Freiherr Dofour

Geronce, der wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt, hat Freitag Belgrad verlassen.

König Boris von Bulgarien hatte Freitag nachmittag mit Ministerpräsident Daladier und anschließend mit Paul-Boncour eine Aussprache.

Der Gouverneur der englischen Staatsbank, Montagu Norman, hat sich nach London eingeschifft.

In der Freitag-Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der 100 000 Mark-Gewinn auf die Losnummer 115 043.

Unabhängig einer Prozession in Alwar ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine der vielen Erbküben war offenbar zu stark befüllt, so daß sie plötzlich mit furchtbarem Geräusch einfiel. Dabei wurden 18 Personen getötet. Die Zahl der Verletzten läßt sich noch nicht genau übersehen, da noch immer Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Die auf der Suche nach den auf dem Mutterhorn vermissten Touristen Dr. Hall und Sans Wilson ausgeschickten Bergungsschlangen haben eine grauenerregende Entdeckung gemacht. Die beiden Bergsteiger sind ungefähr 1500 Meter tief abgestürzt und beim Aufschlagen so furchtbar verstimmt, daß nur einzelne Glieder- und Knochenstücke sowie Kleidungsstücke gefunden wurden.

Wie aus Yokohama gemeldet wird, sind fünf britische Seeleute bei der Explosion eines vor Yokohama liegenden Dampferes getötet worden.

Im Reichsgesetzblatt ist das Gesetz über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 veröffentlicht worden. Das Reichsfinanzministerium hat zu diesem Gesetz Erläuterungen im Umfang von 31 Seiten herausgegeben, die entsprechend den drei Paragraphen des Gesetzes (der vierte enthält Durchführungsvorschriften) in drei große Abschnitte gegliedert sind.

Neue Herren- u. Damen-Stoffe

Herbst-Neuheiten für Herren

Praktischer Anzug	reinwollene, gediegene Qualität, in neuest. Must.	6.00	Herbst-Wulster	reinwoll. Qualität, neueste Muster	10.50
Neuester Anzug	reinwollene Kammgarn-Bindung, unverwundlich	10.50	Herbst-Wulster	elegante, weiche, reinwollene Qualität, glatt u. gemustert	12.50
Elegantster Anzug	pa. reinw. Kammg., für den Anspruchsvoollen	12.50	Herbst-Paletot	reinwollene, Sheatland, Marango und Eskimo 16.50,	13.50

Herbst-Neuheiten für Damen

Damen-Mantel	Wabenkrepp, 145 cm, reine Wolle, weich u. geschmeidig	6.85	Krepp-Cheureffe	elegantes, weichfließendes Wollkleid, 90 cm	2.85
Damen-Mantel	Matelcot, hochelegant, reine Wolle, 145 cm	8.75	Panama-Krepp	weiches warmes Wollkleid, 90 cm	3.75
Damen-Mantel	Chevron-Melange, sehr apart, beste Wolle, 145 cm	10.50	Mitlie Raye	geschmackvolle Neuheit, reine Wolle	4.50

Alle übrigen Herren- und Damen-Stoffe sowie Seide jetzt ebenfalls enorm billig!

Danziger Tuchhaus, Heilige-Geist-Gasse 119

Ecke Ziegengasse

Zahlreiche andere Aufgaben werden bewahrt in den Hintergründen treten müssen, um alle Kräfte der Lösung dieser einen zur Verfügung zu stellen.

Wir gehen Wege, für die es kaum ein gleichgültiges Vorbild gibt. Es ist daher jederzeit möglich, daß sich die eine oder andere Maßnahme, die wir heute treffen, als nicht wirksam erweist. Aber es ist dann um so notwendiger, jene ewig nur auf Zerlegung gerichtete nörgelende Kritik zu verhindern.

Der Emporkstieg und der flammenerregende Sieg der nationalsozialistischen Bewegung wären nie gekommen, wenn wir als Partei niemals den Grundlaß gemißdet hätten, daß in unseren Reihen jeder tun kann, was er will. Diese Parole der demokratischen Freiheit führt nur zur Unsicherheit, zur Zügellosigkeit und am Ende zum Zerfall und Verfall jeder Autorität.

Indem wir das parlamentarisch-demokratische Prinzip negieren, vertreten wir auch auf das schärfste das Recht des Volkes auf die eigene Bestimmung seines Lebens.

Mein wir erkennen im parlamentarischen System keinen wirklichen Ausdruck des Volkswillens, sondern wir sehen in ihm eine Verzerrung desselben, wenn nicht gar eine Verdrehung. Der Wille eines Volkes zur Behauptung seines Daseins tritt am ersten und nächsten in seinen besten Köpfen in Erscheinung.

Die Nationalsozialistische Partei muß demgegenüber überzeugt sein, daß es ihr gelingt, dank der Methode einer durch den lebendigen Kampf bedingten Auslese das politisch befähigste Menschennaterial zu finden und in ihr das zu vereinen.

Unsere Gegner sind geschlagen. Ihre eigene Qualität ist als denkbar minderwertig entlarvt. Das einzige, was sie glauben hoffen zu können, ist, durch geschickte Zerlegungsarbeit allmählich die nationale Mission zu lockern und das Vertrauen untereinander und zur Führung zu erschüttern.

Indem wir entschlossen sind, diese und alle anderen wertvollen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene Belastungen unserer nationalen Einheiten vorgehen, die staatspolitisch unserem Volke seit vielen Jahrhunderten schwersten Schaden zugefügt haben. Was würde Deutschland sein, wenn nicht schon Generationen vor uns mit dem

Himmelsstreichender Unfug einer deutschen Melancholie

aufgehört hätten. Ein Volk, das eine Sprache redet, eine Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestalt seines Schicksals erlebt, kann nicht anders als auch in seiner Führung eine Einheit anstreben. Außerdem verliert es die Vorteile seiner Zahl, um aber die Nachteile dann in Kauf nehmen zu müssen. Das Reichstagsaltergesetz war die erste Antwort der deutschen Nation auf die Duerantanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.

Das heutige Deutsche Reich hat sich aber nicht mehr auf den deutschen Boden auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern auf dem deutschen Volke und auf der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden Nationalsozialistischen Partei. Das Wesen des kommenden Reiches wird daher nicht mehr bestimmt von den Interessen und Auffassungen der Bauern, des Kleinrentners, sondern auch durch die Interessen der Bauern die das heutige Dritte Reich geschaffen haben.

Es ist daher weder Preußen, noch Bayern, noch irgendein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Möge sich aber vor allem aus der Art dieser Kundgebung erneut die Einheit verstarben, daß die Leistung der Nation niemals an einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarren darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß.

Wir wünschen dem deutschen Volke eine irdisch endlose Erhaltung und glauben durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung senkte.

Es lebe unser Volk!
Es lebe die Nationalsozialistische Partei!

Die offizielle Bekanntgabe der österreichischen Heeresvergrößerung

Wien. Das Bundesgesetzblatt veröffentlicht die Verordnung über die bereits gemeldete Einführung eines Kontingentes kriegsdienstfähiger Soldaten neben dem bestehenden Bundesheer. Die Angehörigen dieses militärischen Kontingents unterliegen den militärischen Gesetzen und Vorschriften. Ihre aktive Dienstzeit dauert im allgemeinen höchstens sechs Monate und ihre Dienstzeit im Beurteilungszustand ein Jahr. Die Mannschaften werden auf Grund freiwilliger Meldungen angeworben. Der Aktivbestand des Bundesheeres und des Militärschulungszustandes wird zusammen 30.000 Mann betragen. Der Militär-Kontingentskörper ist als zeitlich begrenzte Einrichtung gedacht. Mit den Werbungen wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Nach dem gegenwärtigen Stand des Bundesheeres werden ungefähr 8000 Mann angeworben werden.

Sich die Pulsader aufgeschnitten.

Auf einer in einer Blutlauge stehend aufgefunden.

In den Anlagen vor dem Neugarten Tor machten Passanten gestern morgen eine schaurige Entdeckung. Auf einer abseits stehenden Bank sah die zusammengefunken Gestalt eines Mannes inmitten einer großen Blutlauge. Die Polizei und ein Arzt wurden verständigt. Der Schwerverletzte, der sich die Pulsader aufgeschnitten hatte, wurde mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht.

In Schußhaft genommen. Lehrer Piontkowski aus Halle, Kreis Danziger Höhe, ist zu seiner eigenen Sicherheit in Schußhaft genommen.

Selbstmord des Bankiers Laasner. Der Bankier Laasner hat sich Donnerstag nachmittag in seinem Büro erschossen. Er war Mitinhaber der Danziger Vereinsbank, Laasner u. Co. Die Ursache soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten liegen.

Weiterer Ausbau des Flughafens Danzig-Langfuhr

Schaffung einer Nachtbefeuerungsanlage.

Für den Danziger Flughafen ist kürzlich eine Nachtbefeuerungsanlage geschaffen worden. Als Ansteuerungslicht dient bis auf weiteres der etwa fünf Kilometer vom Flughafen entfernte Drehscheinwerfer in Goldbrügge. An Hindernisseuern sind außer den seit längerer Zeit auf der Flugplatzstation, der Flugzeughalle und dem Bürogebäude vorhandenen sechs Neonfeuern vier weitere eingebaut und zwar zwei auf den äußersten Enden des Flughafens im Osten begrenzenden Häuserblock, eins auf dem Dache des Hauses Pommerische Chaussee Nr. 16 und

eins auf der Spitze des etwa 70 Meter hohen Turmes der Herz-Jesu-Kirche am Schwarzen Weg.

Dieses letzte Feuer besteht aus vier in senkrechter Lage rund um den Turm angeordneten rot leuchtenden Neonröhren. Sämtliche neu eingebauten vier Hindernisseuern sind mit Schallrohren versehen, die die Feuer selbsttätig ein- und ausschalten. Die Brennzeiten richten sich nach dem jeweils gültigen Flugplan. Infolge der günstigen Lage des Danziger Flughafens und des Fehlens von Hindernissen in seiner Umgebung war ein Einbau weiterer Hindernisseuern nicht erforderlich. Höchstens der Schornstein der Danziger Altkien-Bierbrauerei käme noch für den Einbau eines Hindernisseuers in Frage.

Um auch bei Nacht den Flugplatz gut kenntlich zu machen, sind seine Grenzen mit zehn Umrandungsfeuern versehen worden. Als Lichtquellen dienen hierbei rot leuchtende Neonröhren von zwei Meter Länge, deren Energiebedarf nur etwa 200 VA beträgt. Zur Verstärkung der Leuchtwirkung der Röhren ist unter diesen ein bachförmiger Reflektor aus rot-weiß emailliertem Blech angeordnet. Die Neonröhren sind an ein, den ganzen Flugplatz umschließendes Kabel angeschlossen, dessen Querschnitt so gewählt ist, daß später die Entfernung zwischen zwei Feuern, die zurzeit 200 Meter beträgt, auf 100 Meter verringert, die Zahl

Kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben

Ueberraschender Zugriff der politischen Polizei. — Die Täter hinter Schloß und Riegel.

Nachdem die politische Polizei erst vor wenigen Tagen zu einem großen Schlag gegen die kommunistische Propaganda ausgehoben konnte, ist es ihr gestern schon wieder gelungen, eine Geheimdruckerei der KPD, auszuheben.

Die Druckerei befindet sich in einem Kellerraum des Hauses Pfefferstadt 31, der mit einer neuen elektrischen Lichtanlage versehen war. Außerdem befanden sich an den Kellerräumen zum Zwecke der Tarnung über die wirkliche Tätigkeit, die dort vorgenommen wurde, ein großes Hakenkreuz und in großer Schrift die Worte „Heil Hitler“.

Der Zugriff der Polizei war für die Beteiligten völlig überraschend.

Sie waren gerade dabei, mehrere tausend Exemplare einer illegalen Druckschrift, betitelt: „Unter den Sturmfluten der sozialistischen Freiheitskämpfe. Es lebe Sowjet-Deutschland“, herzustellen, die schwere Beschimpfungen der Führer der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere der Danziger Regierung, enthielt.

Die Druckmaschine und sämtliches Zubehör, sowie die fertiggestellten Papiere nebst Druckerzeugnisse sind beschlagnahmt worden.

Die Hersteller wurden festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Es handelt sich um die Arbeiter Otto Kotta, wohnhaft Gr. Delmühlengasse 13 und Herbert Schönlage, Rahm 6. Beide werden dem Gerichtsfängnis zugeführt und sich wegen Vergehens gegen die Reichsverordnung vom 30. 6. 33 und § 106a des St. G. B. zu verantworten haben.

Die politische Polizei ist noch mit der weiteren Aufklärung des Falles beschäftigt. Es kommt noch darauf an, die Auftraggeber festzustellen, denen man bereits auf der Spur ist.

Die Vereinigung im Höhenkreise geht weiter ..

Unter dieser Überschrift erhalten wir von der Pressestelle des Senats folgende Mitteilung:

Auf Grund des Artikels 1 der Verordnung, betr. die vorübergehende Einsetzung von Staatsbeamten (Staatskommissaren) in Gemeinden und Gemeindeverbänden vom 29. Juli 1933 (Gesetzblatt Seite 348) wurden vom Staatskommissar Landrat des Kreises Danziger Höhe Hg. Dr. Gallatz die Gemeindevorsteher von Lamschein und Postelan ihres Amtes enthoben.

Beide pakteten in der heutigen Zeit nicht mehr in die von ihnen bekleideten Ämter hinein.

Der Gemeindevorsteher von Postelan zeichnete sich noch dadurch besonders aus, daß er in dem Gemeindefassen-Wohnungsbuch seit der letzten Revision (vor etwa 1 Jahr) keine Eintragungen vorgenommen hatte. Es waren mehrere Tage erforderlich, um die Bücher von den Revisionsbeamten in einen einigermaßen übergabefähigen Zustand zu versetzen.

Für seine Nachlässigkeit wurde der Gemeindevorsteher dadurch bestraft, daß ihm von seiner Entschädigung als Gemeindevorsteher ein Teilbetrag der entstandenen Revisionskosten in Abzug gebracht wurde.

Nächtlicher Stallbrand in St. Albrecht.

Gestern gegen 23.30 Uhr wurde die Danziger Feuerwehr nach St. Albrecht gerufen. Dort war eine auf dem Grundstück Nr. 23 befindliche 18 Quadratmeter große massive Stallung aus bisher nicht bekannter Ursache in Brand geraten. Gemeinsam mit der freiwilligen Ortsfeuerwehr konnte die Danziger Wehr in einstündiger Tätigkeit jegliche weitere Gefahr beseitigen. Dach und Bodenräume des Stalles sind mit samt den Futtervorräten den Flammen zum Opfer gefallen. Ein Pferd hatte unter den Rauchgasen bereits daran gelitten, daß es erschossen werden mußte.

Drei Monate Haft für Brill. Der stellv. Polizeipräsident Dr. Darsen hat die gegen den Hg. Brill verhängte Schußhaft auf drei Monate festgesetzt.

der den Platz umgebenden Umrandungsfeuer mithin verdoppelt werden kann. Diese Schaltung der gesamten Umrandungsfeuer erfolgt zentral.

Die Planierungsarbeiten

in der Nordostecke des Flugplatzes, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst der Einwohnerwehr und der 38. SS-Standarte ausgeführt wurden, sind nahezu beendet. Hierbei sind in über 5000 Tagewerken etwa 16.000 cbm Boden bewegt worden, wodurch der Flugplatz um eine Fläche von rund 35.000 Quadratmeter vergrößert worden ist. Die neu geschaffene Fläche soll noch in diesem Jahr mit Mutterboden belegt und angepflanz werden. Im Anschluß hieran werden weitere Planierungsarbeiten in der äußersten Nordostecke des Flugplatzes in Angriff genommen, wobei der in der Verlängerung der Schießstände liegende sogenannte Fußarenwall zur Bodenentnahme benutzt werden wird.

Der zu Beginn des Monats August d. J.

fertiggestellte Teilbau des neuen Abfertigungsgebäudes

hat sich gut bewährt. Die neu geschaffene Abfertigungshalle sowie die Waschräume finden den ungeteilten Beifall der den Danziger Flugplatz benutzenden Fluggäste. Das Fassungsvermögen der vorhandenen, elektrisch betriebenen Tankanlagen ist durch Einbau eines weiteren Behälters um 10.000 Liter vergrößert worden.

Sofortige Anspannung einer etwa 28.000 Quadratmeter großen Fläche östlich und westlich von der Flugzeughalle ausgehenden Betonbahn ist

die bisherige Staubplage beseitigt

worden.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, daß der weitere Ausbau des Flughafens Danzig-Langfuhr auch in diesem Jahr erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Fuhrwerklenker vom Zuge getötet

Gestern gegen 21.15 Uhr ereignete sich auf der Chaussee zwischen Marienau und Tiege im Gr. Werder ein schreckliches Unglück. Der 56 Jahre alte Landwirt Heinrich Necht aus Lupshorst wurde beim Passieren des ungeschützten Bahnüberganges mit seinem Fuhrwerk von einem Personenzug erfasst und auf der Stelle getötet.

Necht war nach Tiegenhof gefahren, um Einkäufe zu machen. Als er den Bahnübergang erreichte, näherte sich gerade der um diese Zeit von Simonsdorf nach Tiegenhof fahrende Personenzug, dessen Führer vorchriftsmäßig Klänge- und Pfeifensignale abgab. Pöblich hörte das Lokomotivpersonal ein lautes Krachen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht, worauf man unter dem Pkw den Landwirt Necht tot aufsand. Ihm waren beide Beine abgefahren, der Unterkörper wies außerdem starke Quetschungen auf. Während die Trümmer des Fuhrwerkes an der Unglücksstelle zerstreut umherlagen, fand man zunächst keine Spur vom Pferde. Später stellte sich heraus, daß es wohlbehalten nach Tiege gelaufen war. Die polizeiliche Untersuchung des Unglücksfalles erstreckte sich auch auf die Klärung der Frage, warum für den Heimweg Necht einen Umweg gewählt hat.

Aufgeklärter Raubüberfall.

Die Kriminalpolizei konnte im Laufe der letzten Tage einen Raubüberfall aufklären, der am 20. 6. 33 zum Nachteil des Südbuchhändlers Prastl im Keller des Hauses Rothkängengasse Nr. 25 ausgeführt wurde. P., der über 70 Jahre alt ist, wurde an dem genannten Tage gegen 15 Uhr von Lagerarbeitern befinnungslos an einem Stapel Risten neben seinem Schreibtisch auf der Erde liegend aufgefunden. Nachdem P. wieder zu sich gekommen war, wurde festgestellt, daß nicht nur Geld aus seiner Schreibtischkassette, sondern auch die Uhr mit Kette, sowie die Brieftasche des P. mit über 100 G. und sein Paß entwendet waren.

Die Tat war so schnell und geschickt ausgeführt, daß P. auch nicht das geringste über die Tat selbst angeben konnte.

Die inzwischen zusammengetragenen Indizien führten zum Ergebnis, daß die bereits in der Raubkassette nach dem Ergebnis der Händlerin Schulz am 15. 7. 33 festgenommenen Räuber Skladzien und Miec mit noch einem inzwischen festgenommenen Otto Paczel diese Tat ausgeführt haben, die dann auch ein Geständnis ablegten. Der Haupttäter dürfte Skladzien — genannt der „Amerikaner“ — sein, der in den Vereinigten Staaten, bevor er im Jahre 1932 nach hier kam, einer Verbrecherorganisation angehört und wegen eines schweren Raubüberfalles auf einen Gelbtransport in Philadelphia längere Zeit im Zuchthaus gesessen haben soll.

Es soll sogar der Führer einer berüchtigten Bande gewesen sein.

Auch hier hat sich Skladzien die Leute, die er zur Ausführung seiner Taten brauchte, selbst ausgesucht. Die Borgebe, durch die die Opfer für Minuten niedergeschlagen wurden, teilte Skladzien selbst mit Genauigkeit aus, daß der erste Schlag meist schon zur Bestunungslosigkeit führte.

Die Kriminalpolizei hat sich bereits mit den in Frage kommenden ausländischen Behörden in Verbindung gesetzt, um über St. Albrecht in Erfahrung zu bringen. Sämtliche Täter besitzen die polnische Staatsangehörigkeit und treiben sich schon lange in Danzig ohne Arbeit umher.

Eine große Korruptionsaffäre.

ist bei der Landwirtschaftlichen Großhandels-Gesellschaft entdeckt worden, deren frühere Direktoren Siwert und Hannemann in unglaublich skandalöser Weise mit den ihnen anvertrauten Geldern gewirtschaftet haben. Erst mit der Einsetzung eines neuen Direktoriums Ende des Jahres 1927 ist diesen unerhörten Zuständen ein Ende bereitet worden. Wir werden Montag Näheres über das Ergebnis der amtlichen Ermittlungen berichten.



Bei **Rheuma**

Gicht, Ischias, Hexenschuß, Kopf- und Nervenschmerzen, sowie Erkältungskrankheiten wirkt Togal rasch und sicher. Togal löst die Harnsäure und ist in hohem Maße bakterienfönd. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Arztegutachten! Ein Versuch überzeugt!

Ein Trendentag der St. Nikolausgemeinde Siegenhagen.

Dekan Josef Gehrmann 25 Jahre Pfarrer von Siegenhagen.

Sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer und Seelsorger der St. Nikolausgemeinde Siegenhagen kann am morgigen Sonntag Dekan Josef Gehrmann begehen. Der Jubilar hat mit unermüdlichem Eifer für das Wohl seiner Gemeinde gelebt und gestrebt. Nur wer weiß, was es heißt, Diasporapfarrer zu sein, wird die Mühe und Sorgen, die Kisten und Leiden erweisen können, die auf den Schultern des Jubilars in dem verflochtenen Viereckjahrhundert gerast haben und noch ruhen. Durch sein vorbildliches priesterliches Leben und seinen geraden, aufrechten Charakter hat er sich nicht nur die Liebe seiner Pfarrgemeinde erworben, sondern darüber hinaus auch die Verehrung und Achtung weiterer andersgläubiger Kreise. Ein Priester Gottes, wie ihn die heutige Welt braucht. Nur wer ihn kennt als Mensch und Priester wird verstehen, wenn an diesem seinem Ehrentage die Gemeinde voll Dankbarkeit zu Gott aufsteht und erfüllt ist mit den herzlichsten Wünschen für das Wohlergehen des Jubilars.

Am 17. Mai 1873 zu Schantern im Kreis Menden geboren, empfing der Jubilar den ersten Unterricht von seinem Vater in der Volksschule zu Rommeln (Kreis Braunsberg). In der Selecta in Mordmühl wurde er für das Gymnasium vorbereitet. Nach Absolvierung des Braunsberger Gymnasiums trat er dann in das Braunsberger Priesterseminar ein und wurde am 1. November 1897 in Frauenburg zum Priester geweiht. Zehn Tage später konnte er in Heinrichau (Kreis Braunsberg) sein erstes hl. Messopfer feiern. Wenige Tage darauf trat er seine erste Stelle als Kaplan in Neuteich an, in der er fast 1 1/2 Jahre wirkte. Von 1899 bis 1908 verwaltete er eine Kaplanstelle in Marienburg, von wo er dann am 3. September 1908 als Pfarrer seines jetzigen Wirkungsortes berufen wurde. Nach dem Tode des Domherrn und Dekans Diek, Neuteich, erfolgte seine Ernennung zum Dekan des Dekanats Neuteich, welches Amt er bis auf den heutigen Tag verwaltet.

Vom Erntewagen gestürzt

Auf dem Gute Tiegeau ereignete sich am Donnerstag gegen 7 Uhr ein schwerer Unfall. Beim Einfahren des letzten Erntewagens auf den Hof stürzte die 25 Jahre alte Saisonarbeiterin Gertrud Mähning vom Wagen herab. Mit einem komplizierten Schädelbruch sowie einem Bruch der rechten Schulter blieb sie betunungslos liegen. Die Verunglückte wurde in das Diakonissenkrankenhaus gebracht.

* 900 Allensteiner besuchen Danzig. Das Reichsbahnverkehrsamt in Allenstein bringt am kommenden Sonntag einen Gesellschaftsverband mit ca. 900 Personen nach Danzig.

* Touristenbunker vor Zoppot. Am morgigen Sonntag treffen auf der Zoppoter Reede der englische Dampfer „Arandora Star“ und die norwegische Zuryacht „Stella Polaris“ ein.

* Die Filmjahre sowie die Besprechung des Kabarets im Ebnhotel können wir aus technischen Gründen heute nicht bringen. Wir werden sie am Montag ausführlich nachtragen.

Wachsend bewölkt, kühl.

Uebersicht: Das gestern über Weichselnd gelegene Tiefdruckgebiet hat sich mit dem Tiefdruckgebiet Südbaltisches vereinigt und liegt heute morgen über Ostland und wird nur langsam in östlicher Richtung abziehen. Unser Gebiet wird vorerst noch in dem Bereiche seiner Randstörungen bleiben.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Trübe und regnerisch, aufziehende westliche Winde.

Für Sonntag: Wachsend bewölkt, noch vereinzelt Regenschauer, mäßige bis frische Nordwest- bis Nordwinde, kühl.

Aussichten für Montag: Weiterhin veränderlich.

Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Kontoristin Christel Krell, fast 24 Jahre. — Schuhmacher Karl Radtke, 38 Jahre. — Rentempfangener War Ermling, 69 Jahre. — Ehefrau Maria Gieske geb. Sager, 28 Jahre. — Polizeihauptwachmeister i. R. Georg von Grambusch, 58 Jahre. — Hausbesitzer Hermann Friedrich, 65 Jahre. — Invalide August Hipp, 76 Jahre. — Rentempfangener Minna Domke, 72 Jahre.

Standesamt II Danzig-Langfuhr.

Todesfälle: Ehefrau Martha Wight geb. Walter, 57 Jahre. — Rentempfangener Elisabeth Brandt, 80 J. Arbeiterin Marie Schöfer geb. Engler, 40 Jahre. — Damenschneidermeisterin Maria Schulz, 65 Jahre. — Ehefrau Minna Peterjohn geb. Heß, 60 Jahre. — Invalide Julius Engler, 81 Jahre. — Gehilf: zwei Söhne, 5 Tage bzw. 3 Stunden und eine Tochter, totgeb.

Pilsudski nach Moskau eingeladen.

Warschau. Wie „Robotnik“ erfährt, ist aus Moskau bei der polnischen Regierung eine Einladung für Marschall Pilsudski eingetroffen, worin dieser aufgefordert wird, in seiner Eigenschaft als polnischer Kriegsminister an den Moskauer Novemberfesten der bolschewistischen Umsturzteilnehmer.

Hauptredakteur: Franz Steffen (a. St. in Urlaub). Verantwortlich: Für Politik, Geuilleton, Wirtschaft, Handel und Theater: i. B. Hans Arke. Für Polen und Nachbargebiete: i. B. Hellmuth Baumann. Für Lokales, Freilauf-Nachrichten und Sport: Hans Arke. Für Anzeigen und Geschäftsliches: Bruno Alberg. Sämtlich in Danzig. Herausgeber: Westpreussischer Verlag, Altkriegsminister für Verlag und Druckerei (Vorstand: Direktor G. Altkriegsminister in Danzig, Am Sande 2).

Ihre Vermählung geben bekannt:
Charles Matouk
Margot Matouk
geb. Objartel
Brooklyn (USA), im August 1933



Heute früh 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzer, sehr schwerer Krankheit, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten meine innigstgeliebte treusorgende Tante

Maria Schultz.

Sie folgte ihrem vor 18 Tagen vorangegangenen Vater in die Ewigkeit. Dieses zeigt tiefbetrubt an

Gertrud Schultz.

Danzig, den 31. August 1933.

Requiem Montag, den 4. d. Mts., morgens 7 Uhr in der St. Josephskirche; Beerdigung nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Josephskirchhofes aus dortselbst.

Gemeinschaft kath. Beamten

Einladung

zur nächsten

Mitglieder - Versammlung

mit Damen
am **Mittwoch, dem 6. September**, um **20 Uhr** im **Restaurant Rollauer** (früher Parksäle) in Langfuhr, Hauptstraße 142.

1. **Lichtbildervortrag**
Frl. Mittelschullehrerin Kock über „Trier und der heilige Rock.“
2. Geschäftliches.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Ämtliche Bekanntmachung

Wir erinnern an umgehende Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge für den Monat August 1933 sowie etwaiger Rückstände aus früheren Monaten. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen frankenversicherungsspflichtiger Personen in einer Frist von drei Tagen zu geschehen haben.

Danzig, 2. September 1933.

Der Staatskommissar
für die Allgemeine Ortskrankenkasse
in Danzig, Wallgasse 14b.

Jagdnußung

in dem Eigenjagdbezirk Klein Walddorf in einer Größe von 121 ha vom 1. Oktober 1933 auf 6 Jahre zu verpachten. Angebote mit Preis bis zum 6. 9. 33 an die

Städtische Grundbesitzverwaltung.
Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 21.

Bersteigerung

im
Städtischen Rathaus, Ballplatz 14.
Es werden die verfallenen Pfänder versteigert, deren erste oder erneute Beleihung in den Monaten
Januar, Februar und März 1933
unter Nr. 99 987 bis 61 174

erfolgt ist.
Es gelangen zum Verkauf:

am **Dienstag und Mittwoch, den 12. und 13. September 1933** von 9 Uhr vorm. an Kleider, Wäschearten, Tuch- und Weinwandreste,
am **Donnerstag und Freitag, den 14. und 15. September 1933** von 9 Uhr vorm. an Gold- u. Silberfachen, Juwelen, Uhren usw.

Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis spätestens **Freitag, den 8. September 1933** ihre Sachen anzukommen oder zu verzinsen.
Für den übrigen Verkehr bleibt das Rathaus von **Montag, den 11. September** bis einschl. **Freitag, den 15. September 1933** geschlossen.

Der beim Verkauf der Sachen erzielte Mehrerlös kann ab **2. Oktober 1933** von den Pfandgläubigern persönlich abgehoben werden. Falls der Mehrerlös innerhalb eines Jahres nach der Versteigerung nicht abgeholt wird, verfällt er der Reichsamtsskasse.
Städt. Rathaus.

1 Dollar

für jede lebende Wanze zahlen wir nach erfolgter Desinfektion mittels **Vergasungs-System**

„Fumigatore Cimex“
Alleinverkauf: **Drogerie Bulinski**
Kassub. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 228 13

Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

Weltliche Feier

des 75jährigen Bestehens
der Pfarrgemeinde „St. Hedwig“

(in Anwesenheit des Hochw. Herrn Bischof)

am **Sonntag, den 3. September d. Js.**,
nachm. 15 1/2 Uhr, im Kurhause Brösen

bestehend aus Kur-Konzert, Verlosung von Handarbeiten usw., Belustigungen aller Art und Tanz.

Eintritt einschl. Tanz für Erwachsene 30 P., für Erwerbslose und Kinder 20 P.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Festausschuß.

(6059)

Konkursgläubiger des Danziger Bankverein e. G. m. b. H.

Die **Auszahlung von 50 %** auf die festgestellten Konkursforderungen findet statt für die Gläubiger mit den Anfangsbuchstaben

- A — F** am **Montag, den 11. September 1933**
G — M am **Dienstag, den 12. September 1933**
N — S am **Mittwoch, den 13. September 1933**
T — Z am **Donnerstag, den 14. September 1933**

in der Zeit von 9—13 Uhr vormittags.

Der Konkursverwalter.

Mutter!

Dein Kind geht jetzt zur 1. hl. Kommunion. Der **Kath. Deutsche Frauenbund**

will Dir zeigen, wie Du diesen großen Tag feierlich gestalten kannst.

Am **Mittwoch, den 6. d. Mts.** finden in der Marienschule, Vorstädtischer Graben 18, folgende Veranstaltungen statt:

Morgens 8 Uhr hl. Messe, anschl. Anprache des Hochw. Herrn Prälaten Papenfuß, 10 Uhr Vortrag: Frau Schmauch, Marienburg: Wie bereitet die Mutter ihr Kommunionkind vor?

Nachmittags 5 Uhr in der Aula der Marienschule Vortrag: Frau Schmauch, Marienburg: Die Gestaltung des Erstkommuniontages und der Familienfeier mit anschl. Ausstellung.

Alle Mütter, deren Kinder zur 1. hl. Kommunion angenommen werden, sind herzlichst dazu eingeladen.
Der Vorstand.

Zurück

Dr. Joh. Fritz
Zahnarzt

Hauptstraße 96 Tel. 41478

Von der Reise zurück!

Dr. F. Behrendt
Langer Markt 28.

Verzogen

nach **Langgasse 17/18**
Salamanderhaus

Dr. Schlomann

Facharzt für **Ohren-, Nasen-, Halsleiden**

Sprechstunden: 10—1 Uhr und 4—6 Uhr außer Sonnabend nachm.

Zurück!

Dr. Schmidt
Augenarzt

Kohlenmarkt 13

Grundstücks-Markt

Al. Grundstück

in Danzig oder Vorort zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3102 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu vermieten

Manjarden-Wohn.

2 Zimmer u. Küche ab 1. Okt. zu vermieten. An d. Schiffenbrücke 1 parterre.

Zwangsfreie

1 1/2 - Zimmerwohn.

möbl. oder leer, günstig zu vermieten.

Ang. unter Nr. 2984 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonntige

2-Zimmerwohnung

m. Zubehör, Gld. 43.— Miete, Nebeneigent. 5, Siedlungsgenossenschaft, „Arbeiterheim“ zum 1.10. zu vermieten.
Zu erfragen bei **Wegandt**, Schiffenbrücke 23.

Kolonialwaren-Geschäft

mit Rolle und 3-Zimmerwohnung in Oliva für 75 Gulden monatl. zu vermieten. Näheres Rosengasse 41 (Baden).

Baden

mit elektr. Licht u. Einrichtung, mit anschl. 2-Zimmerwohnung, von sofort zu günstigen Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen Baumgartenstraße 9/10 im Geschäft.

Miet-Gesuche

Witwe, Penf. sucht **1 1/2 bis 2-Zimmer- oder 4-Zimmerwohn.**

mit Garten od. Balkon, auch Vorort.

Offerten schriftl. an **Sinzmann**, Gr. Wollemerstraße 1, 2 Treppen

Stellen-Gesuche

Katholische junge **Stenotypistin**

in ungekünd. Stellung, wünscht sich zu veränd. evtl. zum 1. Okt. Angeb. unter Nr. 2996 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellen-Angebote

Christlicher kräftiger **Arbeitsbursche**

sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 3107 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 möbl. Zimmer

mit Bad und Küchenanteil, evtl. Telefon und Klavier in guter Lage Danzigs vom jungen Ehepaar zum 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu kaufen gesucht

Landgrundstück

im Freistaat, möglichst Nähe Danzigs (jedoch nicht Beddingen) mit guten Bäumen zum Preise von etwa 15 000 Gld. Angebote mit näheren Angaben, insbesondere über Größe, Art des Bodens, Gebäude, Inventar, Preis, Anzahlung usw. erbeten unt. Nr. 6053 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

5-Zimmer-Wohnung, Kettnerhagen 14, III,

teils renoviert, 3-Zimmer-Wohn., Sinterg. 10, II, fnd ab 1. Oktober zu vermieten. Melb. bei Herrn **Matheblewski**, Sintergasse 10, III. Besichtigung von 11—13 und 16—18 Uhr. Hausverwalter v. **Lajewski**, Stadtgraben 20, II. Tel. 246 77.

Zoppot am Markt 3 Bahnstraße, sonnige 5-Zimmer-Wohnung zum 1. Oktober oder früher zu vermieten. Näheres bei **Tiska**, Seef. 16, III od. v. **Lajewski**, Danzig, Stadtgraben 20. Tel. 246 77.

Zum Tage der ersten heiligen Kommunion

Annahme-Geschenke

in Uhren und Goldwaren

In reicher Auswahl

bei **Franz Alfaenger**

Paradiesgasse 33

Die besten Geschenke zur ersten heiligen Kommunion sind Uhren, Gold- u. Silberwaren
F. Golembiewski, Breitgasse 133 (Ecke Holzmarkt)

Zur ersten heiligen Kommunion!

Gebetbücher, Rosenkränze, Lichte, Geschenk-Artikel empfiehl in groß. Auswahl zu billigen Preisen

R. v. Czarlinski Nachf. A. J. Pilarczyk Buch- und Papierhandlung Danzig, Töpfergasse 30, Tel. 229 76

Buchhandlung A. Krakowski

Langfuhr: Markt 110 und Bärenweg 24
Telefon 41687

empfehl
Gebetbücher - Rosenkränze und passende Geschenkliteratur.

KERZEN

In allen Größen äußerst preiswert

Krantor - Drogerie

Breitgasse 114

Zur Annahme

empfehle ich zu besonders günstigen Preisen **Armband- und Taschenuhren** sowie sämtliche andere **Geschenkartikel** in Gold u. Silber.

Gebrüder Jäkel, Langfuhr Hauptstraße 36, am Markt.

Klawitter's

Hotel - Restaurant

2. Damm 19

Ecke Johannissgasse.

Heirats-Anzeigen

Gräulein,

44-Jahre alt, wünscht Bekanntschaft eines Herrn zwecks

Heirat.

Witwer mit Kind annehm. Angeb. unter Nr. 2991 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Institut Glücksstern

Frau Goetz, Johannissgasse 62, 1 Tr. in Beamtentr. bestens empfohlen, vermittelt erfolgreich künftige Ehen. Viele Beamt., Beamten-töchter mit Vermög. bis 40 000 D. Gld. (auch Einheirat.)

Stellen-Gesuche

Katholische junge **Stenotypistin**

in ungekünd. Stellung, wünscht sich zu veränd. evtl. zum 1. Okt. Angeb. unter Nr. 2996 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellen-Angebote

Christlicher kräftiger **Arbeitsbursche**

sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 3107 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Zwei gebrauchte **elektrische Kronen**

4- u. 5 flammig, wie neu, preiswert abzugeben.

Schiffelbamm 11 (Baden).

Ein fast neues

Wasserkissen

preiswert zu verkaufen. Ang. unter Nr. 2993 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Weißes, eisernes

Kinderbettgestell

mit Messing und roter Matratze, wie neu, Pr. 30.— Gulden, Kinder-Happstuhl und Kinder-schaukel zu verkaufen. Peterstraße 14—15, 1 Treppe.

Ein gutes

Cello

preiswert zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 3104 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gelegenheitskäufe!

Boll-Plüschsofa 80 G., Gobelinsofa 60 Gld., Nachtkästle, Bettgestelle, Badtoilette, Schlafzimmer, pol. mahag., 300 Gld., alles fabriken- neu, zu konkurrenzlosen Schleuderpreisen. Altk. Graben 112, 1.

Neuer Anzug

mittlere Figur, billig zu verkaufen.

Rennerstraße 3 bei Wipol. Belichtg. zwischen 3—5.

Kauf-Gesuche

Guterhaltener **Soziusfig** nebst **Fußrasten** billig zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 3109 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Staatliche Heizer- und Maschinistenschule.

Die nächsten Kurse für Heizer und Maschinisten stationärer Betriebe beginnen bei genügender Beteiligung

am **Montag, den 18. September 1933**, um 18 Uhr.

Unterrichtsgeld für Heizer 15.— G, für Maschinisten 30.— G einschl. Prüfungsgebühr, in 2 Raten zahlbar.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich im Büro der Stadt. Sandverferkule, An der großen Mühle 11/12 werktäglich von 8—13 und 16—19 Uhr.

Befr. und Zulassungsbedingungen kostenlos im Schulbüro.

Der Direktor.

Danziger Romfahrt

vom **27. September bis 14. Oktober**.

Preis: III. Kl. G 387.—, II. Kl. G 462.—, Anmeld. werd. noch bis 15. Sept. entgegengenomm.

Näheres: **Carltauerband für die Freie Stadt Danzig** Brotbäckergasse 2, II.

Erdbeer - Neuheit

„Sonnenstrahl“

Enormen Ertrag bringt dieser aufsehenerregende Massenträger. Die riesigen, leuchtend roten Früchte hängen wie Tomaten an straffen Stielen, sind früh reif und haben köstlichen Ananasschmack. Reste Beere zum Einmachen, wird nicht matschig. Kräftige, gut bewurzelte Pflanzen in Moospackung.
20 St. RM. 2.00 50 St. RM. 4.00 100 St. RM. 7.00
H. Bogenhardt, Erfurt.

Waffen u. Munition

und alles, was der Jäger und Schütze braucht. **Luftbüchsen leihweise.**

A. Wischnewski, Pfefferstadt 9

Photographisches Atelier

Alois Arke
Danzig, Kohlenmarkt 12
Gegründet 1892 Fernruf 252 21

Moderne Porträtaufnahmen
Architektur und Landschaft

DAS HAUS

für modernen Qualitätsdruck, feine Illustrations- und Buntdrucke, Werbe- und Merkantildrucke

ist die Buchdruckerei

Westpreußischer Verlag

Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei
Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96/97.

Kostenanschläge und Beratung unverbindlich.



17.50

Wollmarocain-Kleid

Ed. Loewens

Danzig
Langfuhr
Zoppot

75 Jahre St. Hedwigskirche in Neufahrwasser

Ein Rückblick auf die Entwicklung der kath. Kirchengemeinde unseres Hafenvororts.

Von Pfarrer Franz Freude, Dekan des Dekanats Danzig II.

75 Jahre sind seit der Erbauung der St. Hedwigskirche in Neufahrwasser verfloßen. Im hiesigen Pfarrarchiv findet sich eine kleine, aber merkwürdige Broschüre „Geschichte der Entstehung des kath. Kirchensystems und der Erbauung der St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Von Johannes Schwalm, Kuratus, Danzig — Verlag Kaufmann 1892“. Die hierin enthaltenen geschichtlichen Aufzeichnungen gehen über 100 Jahre in die Vergangenheit zurück und zeigen uns, wie klein und winzig unser Anfang war. 1820 war weder Kirche noch Schule am hiesigen Orte, wenigstens keine katholische Schule. Eine solche besteht hier seit dem Jahre 1821, um die sich der hochselige Fürstbischof von Ermland, Joseph von Hohenhausen, bemühte. Solange dieser Kirchenfürst lebte und seine milde Hand auftrat, hatte er auch häufige Besuche von den Katholiken aus Neufahrwasser. Auch die ärmeren katholischen Kinder gingen dorthin zum christlichen Unterricht. Allein anders gestaltete es sich nach seinem Tode. Die fromme Schaar, die nach Oliva in die Kirche ging, schmolz immer mehr und mehr zusammen. In der St. Hedwigskirche blieb doch der größte Teil der Katholiken der Gegend, trotz der um das Jahr 1844 neu entstandenen Pfarrei eines Johannes Ronge mit seinem sogenannten Deutschkatholizismus. Gerade die hierdurch entstandenen Angriffe auf den römisch-katholischen Glauben waren geeignet, den Wunsch entstehen zu lassen, auch hier

am Orte eine eigene Kirche zu erhalten, zumal die protestantischen Mitbürger schon seit 1833 einen Geistlichen in ihrer Mitte hatten.

Nicht ohne große Bedeutung, so schreibt Kuratus Schwalm in seiner Broschüre, für das hiesige Kirchensystem war die im Jahre 1851 von den Jesuiten-Patres Sacklacher, Pottgeiger und Anderledny in Danzig St. Nikolai abgetrennten Mission. Hiesige Katholiken, die seit vielen Jahren, manche, die seit ihrer ersten hl. Kommunion nicht mehr die hl. Sakramente empfangen hatten, sah man am Schluß der Mission an den Beichtstühlen und am Tische des Herrn und sie kamen mit dem Entschluß nach Hause, alles aufzugeben, damit auch in Neufahrwasser eine Kirche gebaut und an derselben ein Seelsorger angestellt werden möchte, jedoch dem frommen Wunsche standen nach viele Hindernisse im Wege.

Um einen noch tieferen Einblick in die hiesige kirchliche Entwicklungsgeschichte zu bekommen, lese man den Abschnitt in „Seimatlänge“, Beilage zur Danziger Landeszeitung vom 27. Januar 1932. Aus der Geschichte der Pfarrei Oliva von Vikar Lubomski. „An der Spitze der Reihe von Tochterkirchen Olivas steht Neufahrwasser, das am weitesten entfernt liegt. Schon am 4. November 1831 trugen die Katholiken von Neufahrwasser dem Regierungsrat Jacob ihren Antrag vor und reichten ihn am nächsten Tage schriftlich ein. Er klingt bescheiden genug. Sie möchten

nur ein Bethaus

haben, wo etwa alle drei Wochen von Oliva aus Gottesdienst stattfinden könnte.

In den folgenden 20 Jahren wurden Verhandlungen gepflogen zwischen einigen katholischen Gemeindevorstehern einerseits und dem Polizeipräsidenten andererseits, auch mit dem Oberpräsidenten, ja schließlich mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, vor allem mit dem damaligen Pfarrer von Oliva, Schlemmke und der Bischöflichen Behörde in Pöplitz. Selbst die Möglichkeit einer Mitbenutzung der evangelischen Kirche wurde erörtert, aber von der evangelischen Kirche abgelehnt. Auch der Versuch, in altes Gebäude als Kirche zu erlangen, war erfolglos. Da stellte die Bischöfliche Behörde selbst den Antrag, einen Zuschuß zur Errichtung des notwendigen Gotteshauses zu erhalten. Das Ministerium zeigte sich bereit, wenn auch die Katholiken von Neufahrwasser nach Kräften mitwirken würden, sei es durch Geldbeiträge, sei es durch Dienstleistungen. 1854 war es, Gottesdank, so weit gediehen, daß der Bischof mit dem 15. Oktober

einen eigenen Geistlichen für Neufahrwasser,

Bröfen, Weichselmünde ernannte. Zwei Jahrzehnte des Wartens, des Ringens, des Kampfes waren vorübergegangen. Da können wir begreifen, wie auch Vikar Lubomski-Oliva in seiner Abhandlung schreibt: „Groß war die Freude bei den Neufahrwasser Katholiken, als der erste Geistliche Karl Kniffke dortselbst den ersten Gottesdienst hielt; es war dies in einem zu diesem Zweck gemieteten und eingerichteten Privathause an der Ecke Sapper- und Fischerstraße.

Die weiteren Bemühungen führten dahin, daß der Magistrat der Stadt Danzig einen an der Olivaerstraße gelegenen Platz (80 Quadratrußen groß, gleich 30,40 ar) zum Kirchenbau schenkte. Bischof Dr. Sedlitz erwirkte in seiner unermüdbaren Tätigkeit einen dauernden staatlichen Dotationszuschuß für den hiesigen Kurat-Geistlichen (gleich 500 Thlr.), zahlbar seit April 1854. Die Gemeinde-Repräsentanten sollten nun für ein Andachtslokal und für eine Wohnung des Geistlichen sorgen.

Wie schon oben gesagt, mietete man zu Gottesdienstlichen Zwecken ein Haus in der Sapperstraße (Ecke Fischerstraße) und richtete das mit den notwendigsten Utensilien her, so daß dieser kleine Andachtsaal (genannt Kapelle) am 15. Oktober 1854 von Domprobst Dr. Herzog im Auftrage des hochw. Herrn Bischofs benediziert werden konnte. Weil es gerade

der Festtag der Hl. Hedwig

war, so wurde auch die Kapelle nach dieser heiligen Herzogin benannt, später übertrug man diesen Namen auf die neuerrichtete Kirche. Am gleichen Tage, 15. Oktober 1854, wurde auch der hier angestellte Kuratus Karl Kniffke in sein Amt eingeführt. Es erfolgte schon im folgenden Jahre 1855 die vom Bischof befohlene

und von der Regierung bestätigte Errichtung eines Kuratats-Kirchensystems, dem die Ortsschaften Neufahrwasser, Bröfen und Weichselmünde zugehörten. Der Kuratus und drei Gemeinde-Repräsentanten wurden als die rechtlichen Vertreter der neuen Gemeinde bestellt.

Der Kuratus Karl Kniffke wirkte hier zweieinhalb Jahre, sein Nachfolger wurde Johannes Schwalm, der am 11. April 1857 hier eintraf. Er setzte seine ganze Kraft darin, den Kirchenbau zur Ausführung zu bringen, da die Saalmiete im Oktober desselben Jahres zu Ende ging, aber vor allem deswegen, weil die Kapelle viel zu klein war, die Menge der Gläubigen zu fassen.

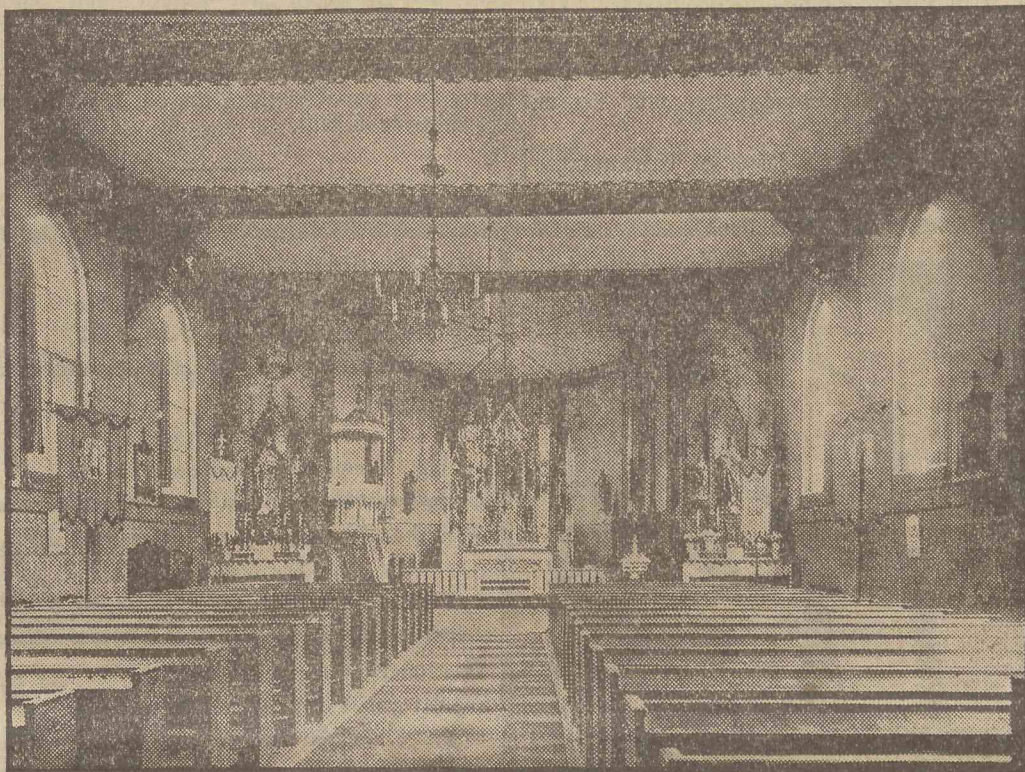
Die notwendigen Vorbereitungen zum Kirchenbau wurden getroffen. Erst im Besitz von einer sehr bescheidenen Bausumme, nämlich 652 Taler, ging Kuratus Schwalm an die Vorbereitungen heran, nachdem er sich der Einwilligung und der Unterstützung der Bischöflichen Behörde versichert hatte; besonders ermutigend wirkte auf ihn das Wohlwollen und die Ratsschläge des damaligen Bistumsverwalters Dr. Jeschke, Weichselmünde von Kulm. Den Kirchenbau-

Pfarrer war Schwalm's Nachfolger Anton Mühl. Zu seiner Zeit, es war im Jahre 1866, wurde

die Kuratie zur Pfarrei erhoben,

auch das Pfarrhaus wurde erbaut. 1867 ließ Mühl durch zwei Jesuitenpatres eine Volksmission abhalten, gründete im Anschluß daran die Bruderschaft vom Unbefleckten Herzen Mariä, den lebendigen Rosenkranz und den Bonifatiusverein. Er selbst trat später in den Jesuitenorden ein. Nachdem Pfarrer Theophil Menz ebenfalls wie sein Vorgänger Mühl (drei Jahre) hier im Weinberge des Herrn gearbeitet hatte, folgte 1872 Pfarrer Franz Reimann, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Zu seiner Zeit wurde das 25-jährige Bestehen der Kirche am Sonntag, den 30. Sept. 1883 feierlich begangen. Das Westpreussische Volksblatt vom 2. Oktober 1883 schreibt darüber unter Neufahrwasser folgendes:

„Das Gotteshaus war schon lange vor Beginn der Andacht bis auf den letzten Platz gefüllt, worunter auch sehr viele Protestanten waren. In der Festpredigt, die der greise Herr Prälat Landmesser aus Danzig hielt, wurde uns die Bedeutung



A. Arke, Danzig

plan entwarf Maurermeister Wendt in Gemeinschaft mit Zimmermeister Vergien, beide in Danzig. Die Baugestaltung wurde genehmigt.

der Kostenanschlag betrug 11 806 Taler.

Um die fehlende Bausumme aufzubringen, bemühte sich Kuratus Schwalm höheren Ortes um eine Hauskollekte bei den katholischen Bewohnern der Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder, und sie wurde ihm auch gewährt. Er hat sie persönlich in den Dekanaten Danzig und Rügen eingesammelt, in den anderen Ortsschaften durch die Pfarrer einzeln lassen. Soweit sie es freundlicherweise übernahmen. So war denn die leidige Geldfrage einmütig gelöst; auch war schon mit den eigentlichen Arbeiten begonnen. Am 27. August 1857 fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Weichselmünde Dr. Jeschke vollzog diese Weihe unter großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung im Beisein der eingeladenen hohen Gäste, der Spitzen der einzelnen Behörden von Danzig, der Festung Weichselmünde und von hier, sowie der Geistlichen von Danzig und Umgebung.

Der Kirchenbau selbst ging flott vonstatten, so daß noch im selben Jahre 1857 gerichtet und zu Weihnachten schon das Kirchendach mit Schiefer gedeckt war. Bemerkenswert ist noch, daß die Baubeteiligten, vornehmlich die Lieferanten sämtlicher Baumaterialien, keinen schriftlichen Vertrag mit dem Bauherrn abschlossen, sondern

alles nur auf Wort und Handschlag,

und es wurden gut ausgeführt. Am 16. April 1858 mußte die gänzliche Bautätigkeit eingestellt werden, weil die königliche Kommandantur dagegen Einspruch erhob, da der Bau nicht der genehmigten Baugestaltung entspreche und in räumlicher Weise ausgeführt werde. Nach vielen langwierigen Verhandlungen kam es soweit, daß Ende Mai nach der richtigen Zeichnung weiter gebaut werden konnte. Der Kirchenbau Neufahrwasser verdankt seine Entstehung neben der Gnade Gottes dem Wohlwollen und freundlichen Zusammenarbeiten aller beteiligten Faktoren, der kirchlichen, der staatlichen, der städtischen und militärischen Behörden, dem Opfermut der Katholiken der ganzen Diözese, nicht zuletzt dem edlen Sinne Se. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., der ein Gnadengeschenk von 1500 Taler zur Tilgung der Bauschulden hierfür überweisen ließ.

Am 26. September 1858 war der Bau vollendet; durch Dekan Melke-Pangenan wurde die Kirche benediziert und dem öffentlichen Gottesdienst übergeben. Der Kirchenbauher, Kuratus Schwalm, hat hier acht Jahre als Seelenhirt gewirkt und wurde 1865 Pfarrer von Altschottland, ist dort nach zehnjähriger Tätigkeit verstorben. Ein sehr eifriger und frommer

Baum in der Kirchenstraße kostet 1100 Mark, die Trottoir-Verlegung 800 Mark. 1912 wurde das Nachbargrundstück (Olivaerstraße 64/64 a) für 23 000 Mark käuflich erworben, auf dessen Gartengrundstück 1924/25

das Gemeindegelände (Jugendheim)

errichtet worden ist. Letzteres kostete ca. 125 000 Gulden; die Abzahlung dieser beträchtlichen Schuldenlast neigt sich schon dem Ende zu. Es war noch aus dem Jahre 1866 eine Bauschuld vom Pfarrhaus zu tilgen, die betrug bei meinem Amtsantritt fast noch 8000 Mark, die sind in zwei oder drei Jahren vollständig getilgt. Das Grundbuchblatt war auch sonst noch mit kleineren Räten beschaffert, alles insgesamt abbezahlt und im Grundbuche gelöscht, machte ca. 800 Mark. Es war gewiß nicht leicht, die laufenden Ausgaben zu betreiben, und die alten und neuen Schulden abzutragen.

Die Ortsschaft Laurential, freilich zu Oliva gehörig, erhielt seit 1912 in der dortigen Schule periodischen Gottesdienst, der uns Geistlichen von St. Hedwig übertragen wurde. Bröfen ging mutig an die Arbeit, um sein eigenes Kirchensystem einzurichten und aufzubauen. Schon von zehn Jahre steht die geräumige St. Antoniuskirche, in der Sonn- und Feiertags zwei Mal Messgottesdienst stattfindet, um 8 und um 10 Uhr und jedes Mal ist die Kirche gefüllt. Wie sollte diese Menge noch in St. Hedwig Platz finden? Gott sei Dank, daß er es so gelenkt und geleitet hat, daß Bröfen heute eine Filialkirchengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung ist.

Während die Bröfener an ihren Bau Sand anlegten, ging die Gemeinde Neufahrwasser an die

Renovierung ihrer Kirche.

Die innere Ausmalung führte der Maler Noack zur vollen Zufriedenheit aller aus im Jahre 1921/22. Die nähere Beschreibung hierüber steht in „Krenz und Krone“ vom 18. Dezember 1921, Nr. 51. Zugleich sollte dies eine Ehrung des derzeitigen Pfarrers sein, den im März 1922 sein 25-jähriges Priesterjubiläum feierte. Im Anschluß hieran sei gleich gesagt, daß die Gemeinde zu seinem 25-jährigen Ortsjubiläum Januar 1930 eine kostbare Monstranz für die St. Hedwigskirche stiftete.

Außerlich wurde der Kirche 1925 eine vollständige neue Verputzung gegeben, die über 5000 Gulden betrug. 1924 im Mai erhielt Neufahrwasser eine Niederlassung von Frauen Schwestern und 1926 auch einen katholischen Kindergarten. Weil wir für die Schwestern keine geeignete Wohnung bekommen konnten (zunächst waren sie nur mietsweise im Hause Sapperstraße 45 untergebracht), so waren wir genötigt zu bauen, wie schon bereits oben gesagt, es entstand das sogenannte Gemeindegelände und dieses Gebäude sollte zugleich dem Vikar und den Schwestern zur Wohnung, den mannigfaltigen Vereinen als Versammlungslokal (Jugendheim), den Kleinen als Kindergarten dienen.

Im vergangenen Jahr 1932 wurde

in Laurential die St. Anna-Kirche

erbaut und seitdem ist dort an allen Sonn- und Feiertagen Gottesdienst. Zu gleicher Zeit wurde in der früh. Kaserne zu Neufahrwasser eine Kapelle für sämtliche polnische Andachten eingerichtet und am 7. September 1932 vom Unterzeichneten im Auftrage des hochw. Herrn Bischofs eingeweiht. Es finden in dem Pfarrbezirk, in dem vor 34 Jahren nur ein Gottesamt am Sonntag stattfand (in St. Hedwig), heute an Sonn- und Feiertagen im ganzen 7 Messandachten statt: in St. Hedwig 3 hl. Messen, in St. Antonius 2, in St. Maria Gieschoffswika (polnische Kapelle) 1 und in St. Anna Laurential 1 hl. Messe. Alle sind gut und sogar sehr gut besucht, ein Zeichen, daß das religiöse Leben nicht erschlappt, sondern blüht.

Alles zur Ehre Gottes und zum Heil der unsterblichen Menschenseelen.

Ich will meinen Bericht über meinen Beitrag zur Kirchengeschichte Danzig-Neufahrwasser schließen mit den Worten des Psalmisten (Ps. 134): Siehe an meine Demütigung und meine Mühsal und vergib mir alle meine Schuld.

Das Programm der Feier

Die Feier des 75-jährigen Bestehens der St. Hedwigskirche findet am morgigen Sonntag statt.

Am Vormittag um 9½ Uhr wird der hochw. Herr Bischof Excellenz Graf D'Kourke in feierlicher Prozession von der Ecke Olivaerstraße-Exerzierplatz zur Kirche geleitet werden, wo um 10½ Uhr ein feierliches Levitenamt stattfindet. Im Anschluß an den Gottesdienst wird der Diözesan-Oberhirte in polnischer und deutscher Sprache eine Ansprache an die Gemeindeglieder richten, worauf das hl. Sakrament der Firmung gespendet wird.

Im Anschluß an die Vesper, die um 14½ Uhr beginnt, vereinigen sich die Angehörigen der Gemeinde in der Strandhalle Bröfen, wo um 16 Uhr ein Bazar stattfindet.

Sparkasse
der Stadt Danzig

Plus der katholischen Welt

Jahrgedächtnis für Kardinal van Rossum

Im Kloster Witten wurde heute um 10 Uhr vom Bischof von Roermond, Mgr. Dr. Vennema ein feierliches Jahrgedächtnis für den im Vorjahre verstorbenen Kardinal W. van Rossum abgehalten. Dem Gottesdienst wohnten u. a. auch Erzbischof Jansen aus Utrecht, sowie die Apostolischen Vikare von Indien, Persien und Island bei. Das Grab des großen Kardinals ist das Ziel vieler frommer Pilger geworden. Im Kloster Witten ist heute auch das Kardinal van Rossum-Museum eingeweiht worden, für das zahlreiche Erinnerungsfunde aus dem unerlässlichen Schaffen des großen Kirchenfürsten gesammelt werden konnten.

Gehet hin in alle Welt...

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, konnte im berühmten Missionshaus Steyl bei Rabatkirchen 82 Missionaren, unter denen sich 48 Priester befinden, das Missionskreuz überreichen. Schon bald nach der Aussegnungsfeier werden die jungen deutschen Missionare die Missionsfelder aufsuchen, um im Weinberge des Herrn zu wirken.

Barbarische Zustände in Spanien

El Debate schreibt unter dem Titel „Barbaron“ über die betrübende Tatsache, andauernd auf die Schandtatzen hinweisen zu müssen, die die Gottesdiener immer wieder erkennen. Aber diese Taten seien Zeugen ihrer Gesinnung und es würde falsch sein, sie zu verschweigen.

Beförderungen im Reichsheer

Göring General der Infanterie. v. Blomberg Generaloberst.

Der Herr Reichspräsident hat mit Wirkung vom heutigen Tage den Herrn Reichswehrminister, General der Infanterie von Blomberg, zum Generaloberst befördert. Er hat ferner im Rahmen anderer Be-

Das Bild der „Virgen de los Desamparados“ (U. L. Frau der Verlassenen) auf der Hafenbrücke von Valencia ist von einigen Gottesdienern vernichtet worden. Die unglaublichen Einzelheiten dieser Bilderstörung wollen wir unseren Lesern ersparen. Bei den immer wiederkehrenden Bilderstürmen fragt man sich aber, wie es möglich sein kann, daß ein Volk so sehr seine eigene Tradition vergißt, um solche Verbrechen ungeführt zu lassen. Der größte Teil des spanischen Volkes will jedoch nichts von denen wissen, die dem Volke diesen Vandalismus gelehrt haben.

Wie wir erfahren, beschloß das vernichtete Madonnenbildnis einen beträchtlichen Kunstwert. Das ist allerdings für die laizistischen Machthaber von untergeordneter Bedeutung. Auf jeden Fall wird man in Spanien bald zur Genüge wissen, wie der Staat die „nationalen“ Kunstschätze „verwaltet“.

200 Jahre Wallfahrtskirche Steinhausen

Die berühmte Wallfahrtskirche von Steinhausen wird in diesem Jahre 200 Jahre alt. Sie wurde von einem der hervorragendsten Baufürstler des 18. Jahrhunderts, Dominicus Zimmermann, erbaut und zählt zu den Hauptwerken des süddeutschen Barock. Der Grundriß des Bauwerkes hat die Form einer Ellipse; ein innerer Säulengang wiederholt diese eigenartige Linienführung. Durch reiche Stuckdekorationen und farbenfrohe Malereien wirkt das Innere der Kirche ungemein festlich. Von besonderem Reiz sind die großen Deckengemälde, weil der Betrachter von unten her in eine von zahlreichen Gestalten besetzte barocke Parklandschaft hinein zu einem darüber sich wölbenden Himmel emporblickt.

förderungen dem preussischen Ministerpräsidenten und Hauptmann a. D. G. v. B. v. R. v. R., Ritter des Pour le mérite, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in Krieg und Frieden den Charakter als General der Infanterie verliehen mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform des Reichsheeres.

Im Reichsheer sind ferner folgende Ernennungen ausgesprochen worden:

Mit dem 1. 10. 1933: Die Generalleutnants: Adam, Chef des Truppenamtes zum Kommandeur der 7. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 7; Ritter von Voeb, Kommandeur der 7. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 7, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2; Bed, Kommandeur der 1. Kavalleriedivision, zum Chef des Truppenamtes; List, Kommandeur der Infanterieschule, zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 4; die Generalmajore: Feige, Chef des Stabes des Gruppenkommandos 1, zum Kommandeur der 1. Kavalleriedivision; von Kluge, Artillerieführer 3 zum Inspektor der Nachrichtentruppen; der Oberst v. Schwedler, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, zum Chef des Heerespersonalamtes. Mit dem 30. September 1933 scheiden aus: General der Infanterie Frhr. v. Sautter von Löben, Oberbefehlshaber der Gruppe 2, die Generalleutnants: Frhr. von dem Büschel-Spennburg, Chef des Heerespersonalamtes; Frhr. von Gienath, Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 4; von Bonin, Inspektor der Nachrichtentruppen; von Roques, Infanterieführer 6; der Generalmajor Schellbach, Artillerieführer 6.

Generaloberst v. Blomberg.

Der heute durch den Reichspräsidenten zum Generaloberst beförderte Reichswehrminister Frhr. v. Blomberg ist 1878 in Stargard geboren; er trat nach der Ausbildung im Kadettenkorps als Leutnant 1. in das 73. Infanterieregiment ein. Nach rund 14jähriger Tätigkeit bei der Truppe wurde Herr von Blomberg in die Kriegsakademie gerufen und 1908 dann in den großen Generalstab berufen. Während des Krieges war er in der Hauptabteilung im Generalstab tätig und erhielt damals den Pour le mérite.

Nach dem Kriege wurde Herr von Blomberg zunächst Chef des Stabes beim Wehrkreiskommando 5 in Stuttgart, aber schon 1921 wurde er in das Reichswehrministerium berufen, wo er zunächst als Abteilungsleiter und dann als Chef des Truppenamtes tätig war. 1928 wurde Herr von Blomberg zum Generalmajor befördert und im folgenden Jahre erhielt er den wichtigen Posten des Befehlshabers für den Wehrkreis 1 (Ostpreußen). Unter gleichzeitiger Ernennung zum General der Infanterie wurde Herr von Blomberg am 30. 1. d. J. zum Reichswehrminister bestellt.

Italienisch-russische Annäherung

Nichtangriffspakt unterzeichnet.

Die Unterzeichnung des Abkommens zwischen Italien und Rußland wird von der römischen Abendpresse als bevorstehend angekündigt. Die Logische Entwicklung der Locarno-Politik, so schreibt das „Giornale d'Italia“, habe eine Beschränkung des ersten europäischen politischen Abkommens auf die vier Großmächte opportun erscheinen zu lassen. Die italienische Regierung habe aber immer darauf hingewiesen, daß die aktive Politik der Zusammenarbeit nicht auf die vier Unterzeichner beschränkt bleiben könne. Es sei klar, daß kein realistischer Aufbau der europäischen Politik und keine allgemeine Verständigung ohne russische Teilnahme möglich sei. Die Hauptpunkte des Vertrages seien dieselben wie die der gleichartigen Abkommen Rußlands.

Andere Blätter sagen, wenn das italienisch-russische Abkommen sich auch den anderen russischen Verträgen angleichere, so sei es doch dadurch von ihnen vertrieben, daß alle diese Verträge schwierige politische Beziehungen klären sollten, während das italienisch-russische Abkommen von ausgezeichneten Beziehungen zwischen den Ländern ausgehe.

Weltliche Schulen in voller Auflösung begriffen

Berlin. In ganz Berlin hat, wie der Preussische Pressedienst der NSDAP. erfährt, eine Massenflucht aus den weltlichen Schulen eingesetzt, und bei einer größeren Anzahl ist der Umwandlungsprozeß zu evangelischen Schulen in vollem Gange. Diese müssen bereits freiwilligen Religionsunterricht einrichten. So nahmen allein von einer weltlichen Schule 90 Prozent der Kinder am Religionsunterricht teil. In verschiedenen Stadtbezirken haben Eltern und Kirchengemeinde freiwilligen Religionsunterricht von Pfarrern und Lehrern eingerichtet. In der ehemaligen kommunistischen Hochburg Berlin-Neukölln sind allein von elf weltlichen Schulen acht aufgelöst worden.

Ferdinand Schulz-Gedächtnis-Ausstellung.

Elbing. Eine umfangreiche Gedächtnisausstellung für den westpreussischen Segelflugmeister Ferdinand Schulz, verbunden mit einer Ausstellung über alle anderen Arten des Fluges, ist vom 3. bis 9. September in der Turnhalle Poststraße.

Stoffe

Kleiderstoffe sind eine Spezialität unseres Hauses während des fast 60 jähr. Bestehens

Wir beobachten ständig die Mode auf Gewebe und Farbstellungen
Wir legen besonders Wert auf gediegene Qualitäten
Wir legen Wert auf die Vielseitigkeit der Auswahl für jeden Geschmack



Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN, SCHARMACHER- u. HEIL. GEISTGASSE - INH. CHRIST. PETERSEN

Waschsam bedruckt, in neuen Dessins und Farben, gute florste Qualität, Meter 2.10, 1.95,	145
Bouclé reine Wolle, ca. 95 cm breit, schöne Qualität, in großem Farbsortiment . Meter	195
Flecht-Schotten u. Streifen reine Wolle, ein besonders flotter Artikel, für Sportkleider und Blusen, Meter 2.95,	225
Bouclé reine Wolle ca. 130 cm breit, der elegante, einfarbige Wollstoff Meter	295
Bouclé-Schotten in neuen modischen Dessins, 140 cm breit Meter	475
Noppen-Melangen reine Wolle, ca. 130 cm breit, für das dezent Nachmittagskleid . . Meter	500

Flausch-Mantelstoffe schwere, wollene Winter-Ware, sehr prakt. und strapazierfähige Qualität, braun und schwarz-grau gemust. 140 cm breit, Meter	490
Mantel-Duvetine ca. 140 cm breit, reine Wolle, besonders weiche Qualität, für den verwöhnten Ge- schmack Meter 9.50,	750
Mantel-Crowl reine Wolle, ca. 140 cm breit, be- sonders schwere strapazierfähige Qua- lität Meter 13.50,	1050
Marengo-Flausch mit Ahseile, ganz hervorragend, schöne Qual., in den bevorz. Farben schwarz, marine u. braun, 140 cm br. Mtr 15.50,	1050
Mantel Chevron Melé reine Wolle, ca. 140 cm breit, die richtige Ware für den praktischen Mantel, Meter	1150
Persianer und Pelzimitation die große Mode für die sehr beliebten Jäckchen, in den neuesten Ausführungen, schwarz, braun und grau gemustert zu besonders günstigen Preisen.	

Popodotschi mit Diamanten gefangen!

1) Ein Sommerroman von Arnold Bartel.

Katje Collijn denkt nicht daran, weiterzugehen. Sie betrachtet auch gar nicht mehr die Auslagen, sondern sieht nur die drei großen Jungen, die hinter ihr stehen und sich in der Schaufensterscheibe spiegeln.

Sie sieht drei übermütige, entzückte Gesichter. Ganz links den Schnabel. Er trägt eine Hornbrille, hat einen rötlichen, etwas ungebärdigen Schnopf über einer hohen, gezeichneten Stirn und Züge, die verraten, daß er sich viel und gern mit geistigen Dingen beschäftigt.

Der Sündelkind in der Mitte ist der Kürzeste der drei. Ein hämmiger, kraftvoller Bajakware, dem man die ländlichen Vorfahren anmerkt. Das dunkelbraune Haar trägt er aufwärts zu einer Wirke gekämmt, weil ihn das um drei Zentimeter größer macht.

Ganz rechts steht der Dieffel. Er ist schlank und brachsig wie ein Kurzstreckenläufer aus einer illustrierten Zeitung. Dunkelblond und grauäugig. Er sieht aufgeweckt, aber keineswegs wie ein Bäckermurm aus.

Alle drei sind hütlos und tragen graue Anzüge von der Stange. Aber dem Dieffel fikt der seine trotzdem, als ob er Maßarbeit wäre.

„Es ist doch Jammer schade, daß man sich mit einem so patenten Mädel nicht einfach auf gut Deutsch verständigen kann.“ stellt er bedauernd fest. „Aber ich möchte sie doch furchtbar gern reden hören. Schnabel — zeig jetzt, was du gelernt hast! Raff deine französischen Kenntnisse zusammen und frag sie, wie man von hier zur Schiffsagentur kommt!“

Der Schnabel überlegt. Dann gibt er sich einen Ruck, tritt neben die junge Dame, verbeugt sich sehr förmlich und beginnt: „Eil vous plait... Mademoiselle...“

Jetzt kann sie das Vache nicht mehr halten, dreht sich zu den dreien um und sagt: „Mit mir können Sie ruhig deutsch reden...“

Die drei sind erschlagen.

„Verflucht — da haben Sie wohl alles verstanden?“ meint der Dieffel und wird rot.

„Ich habe nicht mehr gehört, als ich gern hörte.“

Das steigert die Begeisterung der drei.

„Dann sind Sie also eine Deutsche?“ examiniert der Schnabel.

„Nein — ich bin Flämin. Aber meine Mutter stammt aus Köln. Und nun will ich Sie auch zu der Schiffsagentur führen, wenn Sie mir verraten, welche Sie suchen.“

Als sie sagen, daß sie mit der deutschen Südafrika-Linie fahren, fragt sie lächelnd: „Morgen — mit der „Miami“?“

Die drei sind über soviel Wissen erstaunt.

„Gott — man kennt doch in Antwerpen jedes Schiff, das am Dollwerk liegt.“ erklärt sie.

Viel zu rasch, viel zu bald, sind sie am Graslet an der Agentur. Um das Beisammensein noch etwas ausdehnen, lockern sie die junge Dame mit Fragen.

Der Schnabel will alles über das Mädel Plantin hören, dieses einzigartige, wohlhabende Patrizierhaus eines Buchdruckers aus dem 18. Jahrhundert, mit seinen bibliophilen Bederbissen. Aus Sündelkind brennt auf die Kathedrale und die Rubens-Bilder.

Der Dieffel aber hört nur zu. Ihn genügt die Stimme der schönen Flämin.

Sie bolmschöt noch am Schalter der Agentur. Dann schüttelt sie allen drei die Hand, sagt lauten: „Auf Wiedersehen!“ und geht ihres Weges.

Die drei Studenten sehen ihr unschlüssig nach. Jeder möchte ihr folgen, aber keiner möchte es eingestehen.

„Ich glaube fast, dieses „Auf Wiedersehen“ sollte mehr bedeuten als eine Abschiedsart.“ wagt sich der Dieffel vor.

„Ich finde auch, sie hat zu dem „Auf Wiedersehen“ recht vielfach gelächelt.“, stimmt der Schnabel zu.

„Mir scheint nur, daß bei euch der Wunsch der Vater des Gedankens ist.“ bedauert aus Einbildung.

„Was heißt hier „Wunsch“? Es kommt doch nur auf den Willen an!“ ruft der Dieffel ungeduldig; denn er sieht, wie Katje Collijn sich weiter und weiter entfernt.

„Aber das Programm...“ erinnert der Schnabel.

„Was was! Das Haus des Buchdruckers steht seit vierhundert Jahren. Die Kathedrale noch viel länger. Sie werden alle noch stehen, wenn wir längst alle Knacker sind. Aber das Mädel, das Mädel...“

„St um die Ecke.“ unterbricht Sündelkind den Dieffel. Der sagt nichts weiter als „Los —!“ und wie eine Meute auf der Spur stürzen sie davon. Doch weit und breit ist von Katje Collijn nichts mehr zu sehen.

Antwerpen ist groß. Die drei suchen auf den breiten, baumbestandenen Avenuen und in den schmalen Gäßchen; sie wittern hinter jedem hohen Fenster mit kostbaren Spitzengittern, in jedem Café, ja, selbst in jedem Lädchen mit Andenken, wie sie die Matrosen ihren Mädchen mitbringen, Katje Collijn. Sie werden müde und hungrig dabei. Sie sehen viele Frauen und Mädchen, aber keine gleich Katje Collijn.

Schiffsreisen fördern Verlobungen. Frau Selma, vermählte Pirzel, mußte dafür mindestens fünf Beispiele, die sie ihrem Sohn Emil oft und ausführlich darlegte.

Emil Pirzel, Wirkwarenfabrikant aus Chemnitz, ist nicht mehr der Rüngler. In den fünfundsiebenzig Jahren seines Lebens hat sich sein Haar schon etwas gelichtet. Er neigt zu Fülle; beim Treppenstein kommt er etwas außer Atem, und wenn er überhaupt noch ans Heiraten denken will, wird es allmählich Zeit. Daß er sich zu einer Schiffsreise entschloß, hat aber außer den wortreichen Ratschlägen seiner Mutter noch einen anderen Grund. Es war in Chemnitz durchgefallen, daß er sich einen Korb geholt hatte, noch dazu

unter recht unruhlichen Umständen. Sein Mannesstolz verlangte, die Scharte auszuweichen.

So kommt es, daß Herr Emil Pirzel seit drei Tagen Passagier erster Klasse des Südafrika-Dampfers „Miami“ ist, eine Zigarre nach der andern raucht und auf das große Ereignis seines Lebens wartet.

Die „Miami“ ist ein 10 000-Tonnen-Dampfer, hat Hamburg als Heimathafen und fährt rund um Afrika. Sie braucht dazu etwa drei Monate. Die Mehrzahl der Passagiere macht aber nur eine Mittelmeerreise. Fahrt über Antwerpen, Southampton, durch die Straße von Gibraltar, macht einen Abstecher nach Marokko und Granada und geht in Marseille oder Genua an Land.

Die „Miami“ ist ein schmuckes, silbergrau gefärbtes Schiff mit zwei maffigen, rot-schwarzen Schloten und drei Oberdecks. Vorn am Bug wohnen die Matrosen und Heizer. Unter der Brücke des Kapitäns liegen die Staatsräume erster Klasse. An die schiefen sich die schon beschiedenen Räume Zweiter an. Und dort, wo die roten Säulen in den Gängen aufstehen, beginnt, von festen Schotterentüren abgeschlossen, die Mittelklasse. Früher sagte man ohne jede Beschönigung Dritte. Aber „Mittelklasse“ klingt in manchen Ohren besser. Und so „verbesserte“ die Schiffs-Gesellschaft diese Klasse, ohne daß sie einen Pfennig kostete. Hinten am Heck wachen und trocknen unermüdlich Chinesen Berne von Wäsche.

Das wertvolle aber ist der Bauch der „Miami“. Er enthält die Fracht. Hier in Antwerpen stehen die Ladeluken weit offen. Unablässig raseln die Ketten der Krane. Die unersättlichen Rufen verschlingen Eisenplatte um Eisenplatte, Stahlträger um Stahlträger, Zementfach um Zementfach. Es sind zumeist deutsche Exportgüter, die vom Ruhrgebiet herüberkommen.

(Fortsetzung folgt).

Rausch.

Johannens athletische Gestalt richtete sich auf, als wollte sie über sich selbst hinauswachen. Dann rief er den Jüngens, die den „Kondor“ hielten, zu: „Los!“ Und wer eben noch die Hände an den schmalen, zitternden Rumpf des stillen Vogels geklemmt, warf sich rasch zur Seite.

Lauflos löste sich das Segelflugzeug von der Gebundenheit und rauschte mit silbrig glänzendem Leib dem Grenzlosen entgegen. Die Jüngens und Männer von der Versuchsschule blickten dem großen Vogel nach, ihre Sehnsüchte eilten eine Weile mit, und manche träumten von dem Augenblick, da auch sie soweit sein und durch die Wolken segeln würden.

„Guter Bodenwind!“ sagte Johannsen, der älteste der Gruppe, nachdem er dem maßelosen Flug des „Kondor“ eine Zeit zugehört hatte. „Und wenn Alwin Glück hat und der Wind sich hält, wird es eine große Leistung geben, Jüngens. Darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

Dann schritten sie zu der Kuppe zurück, ganz in ihre klaren Träume versunken, Schulter an Schulter, entschlossene junge Menschen, durchglüht von dem hellen Bewußtsein, geboren zu sein, um Reiche zu gewinnen und für etwas zu leben, das größer war als sie alle.

Sie riefen den kleinen Mathes heran, der, das glühende Gesicht in beide Hände gepreßt, dem „Kondor“ mit seinen Blicken folgte, weit hinaus in die flimmernde Unendlichkeit, über das dunkelbläuliche Rauschen der Felsen, die sanften Täler dahin, in deren Tiefe das Silberband eines Flusses schimmerte. Und dann fühlte er, wie der Wind sich aufrichtete gleich einem Weiden und wie es um die Kuppe strich. Er hörte die hellen Rufe der Freunde und das Rauschen des Wettergastes. Ich werde fliegen wie Alwin, wie alle, und weiter, weiter noch, über die Meere und die Gletscher, über die Wolken und ich werde träumen, bis zu den Gestirnen vorzustoßen, ich, ja...

Ja, es war ein guter Wind, und der trug den stummen Vogel schneller dahin, als es Alwin erhofft hatte. Heute war der dritte Flug. Den „Kondor“ hatte er selbst gebaut, Wochen im Wochen in der Werkstatt gearbeitet, die Verspannungen vermessen, Holz gebohrt, geschraubt, gefeilt und gepolert. Damals hielt er die Werkstatt verschlossen, damit keiner sein Geheimnis vor der Zeit erfahre.

Und dann, als er die Tore aufgemacht und den Vogel mit dem flimmernden Silberglanz den Freunden gezeigt, da konnte er aus den Zurufen und den Augen der Kameraden sehen, daß er etwas Großes gebaut hatte.

Wie er so schwebte! Wie der Wind an den Flügeln rief und sich schenkte, wie die kleinen Zügelstränge und an den Drähten zerrten, kleinen Kunden gleich, die mit Knochen spielen, statt sie zu zerreißen.

Alwin spürte den Wind im Gesicht. So, wie er ihn kannte! Nein, er ließ sich nicht zum Besten haben, er nicht. Er kannte den klauen, den raschen, ungefügen, heimtückischen und zärtlichen Wind. Er wußte, wie er sich von unten gegen die Tragflächen stemmte oder sich plötzlich von oben herabschickte gleich einem Adler, wie er vor der Spitze sich zusammenrollte. Wachte er sich nur tummeln! Alwin hatte keine Angst. Und schneller und schneller ging der Flug. Da lag der Strom. Ueber die graulichen Flächen bewegten sich schwere Schlepper. Und dort lag die Stadt mit ihren blauen Nebeln, die Parks, die Gärten, Wiesen von blendendem Grün, eine beglückende Symphonie von Farben.

Aber hinter ihm stiegen langsam und bedrohlich Wolken auf. Höher, höher! Der Wind gehorchte und

bemühte sich, den Vogel hinauf zu tragen. Wie die Luft hier schmeckte, ähnlich wie Eisen, dann wieder ein verprengter Duft von Wald und Erde.

Tiefer ins Licht hinein! Ach, jetzt die Augen schließen und träumen, daß sich plötzlich die blaue Wand dort auseinanderhebe, unhörbar, zauberhaft, und dann mit dem „Kondor“ draufzu, ohne zu fragen und ohne sich um Landung oder Umkehr zu kümmern. Dann käme ein strömender Wind und der riße den Vogel mit sich fort, tiefer und tiefer der Unendlichkeit entgegen.

Unendlichkeit! Was das wohl war? Ob es nicht doch irgendwo ein Ende gab? Und dann hinstürzen von Stern zu Stern und mitschwingen, mitfüllen den brausenden Taft der ewigen Meere zwischen Stern und Stern. Gnade du, sehen, schauen zu dürfen, über der Erde zu sein und doch zu wissen, daß man bei ihr blieb! Und hätte ich die Kraft, die letzte Unendlichkeit zu erleben, du, Erde, liebest mich nicht los...

Plötzlich fuhr ein verwirrendes Seilen an, um den „Kondor“ zu fangen. Und dann kam B5 auf B5. Sie rissen den Vogel nach rechts und links, drückten ihn nieder, schleuderten ihn hoch. Das schleudernde Dunkel des nahenden Wetters überflog die azurine Kuppel, und nun wichen von allen Seiten her die Wolkenklumpen zusammen. Der Höhenmesser zeigte über zweitausend. Ein grandioses Schauspiel, wie unter den Wolkenbergen, die den „Kondor“ trugen, das Sonnenlicht gleichmäßig über die Erde ging, die Wiesen durchstrahlte und wie die Wolken ihre goldenen Schatten niederwarfen.

Ein feines Reizen und Splitteln in den Flächen. Barimherziger, wenn es nur anhalten wird! Alwin hielt den Steuerknüppel krampfhaft in den Händen; aber so sehr er sich bemühte, kein Flugzeug zum Gleitflug zu zwingen, diesmal trieben die Wetterwinde ihr Spiel mit ihm, der sie sonst mit einem ironischen Lachen bewunderte. Ja, es schien, als zöge es ihn gewaltig höher hinaus in das unheimliche Gewölbe und die eifrige Zone der bedrohlichen Wetter. Wie sprangen wie züngelnde Schlangen von Wolke zu Wolke, die Welt war nichts mehr als ein brüllendes Chaos von rasenden Winden und tragenden Donnern.

Alwins Hände zitterten, aber sie ließen die Steuerung nicht los. Sein Gesicht schmerzte von den Hagel-schauern und den heizenden Stürmen. Vergesslich strebte er nach klarer Sicht, aber um seine Augen drehte und kreiste es pausenlos. Fast war ihm, als lebte er schon nicht mehr, als wäre dies alles ein grauenhafter Traum... und nun zwänge er sich zu erwachen und

Jetzt war das Gewitter rings um ihr her. Da gab es wohl keine Rettung mehr. Alwins Lippen bewegten sich, als redete er all die frommen Kinderprüche, die ihm ins Herz gepflanzt, vor sich hin, als riefte er Gott, die Gnade, das ewige Erbarmen an, dort zwischen den hellen Schluften die hinter den Wolken funkelten. Von der Erde war nichts mehr zu sehen. Wo schwebte er? Ueberflieg er sich nicht? Nicht loderlassen, durchhalten bis zum letzten Augenblick! befohl sich Alwin, und dann fühlte er, wie der „Kondor“ wie ein Pfeil der Tiefe entgegenstürzte. Der Rumpf des großen Vogels hob und schlug. Die Verspannungen hielten gut. Wenn ein winziges Teil brechen würde, wäre das Unheil da. Der Wind war eifrig wie in Gletscherhöhlen. Noch einmal sprangen gleichzeitig von allen Seiten her die Blitze auf ihn zu, als wollten sie ihn vernichten. Der „Kondor“ bäumte sich wie ein angeschossenes Tier. Dann drehte er sich nach links, wippte herauf und herab. Aber Alwin hielt ihn in der Hand, und dann fühlte er, wie nach Sekunden einer zitternden Schwäche eine große starke Kraft ihn durchströmte.

Wer bist denn Du? schrie er hinaus. Ein Wind, ein Donner, ein Blitz — aber da bin ich, ein Mensch, eine Welt, und gehe nicht unter, weil ich so will.

Dann lachte er laut vor sich hin, in seinen Augen

war die Helligkeit eines flammenden Morgens. Da zwang er den „Kondor“, sich durch das Wellengebüsche durchzuzwängen, ein letzter Wirbel, ein höllisches Heulen um ihn her. Dann fiel er sanft durch die berebbende Wetterglut, und schon hörte er das dunkle Rauschen der Felsen, und er sah den ersten goldenen Schimmer des durchbrechenden Lichtes über den reichen Feldern, weiter, weiter. Dann kam ein heftiger Aufprall. Der „Kondor“ zitterte heftig, ein neuer Schlag, ein leichtes Dahingleiten. Gelandet!

Alwin fiel in einen tiefen todähnlichen Schlaf, der ohne Traum und Erinnerung war.

Nach Stunden, als er langsam wieder zu sich kam, hörte er Stimmen. Er blickte auf und sah Bauern und Führer um ihn herumstehen. So erfuhr er, wo er sich befand: der Sturm hatte ihn zwei, dreihundert Kilometer weggeschleudert. Die Leute schüttelten die Köpfe, als sie erfuhr, daß dieser junge Mensch in dem motorlosen Flugzeug das Wagnis, das Gewitter zu durchfliegen, unternommen hatte, und später erfuhr

durch die Zeitungen die Freunde und Bekannten, daß der „Kondor“ eine von Segelfliegern noch nie erreichte Höhe von nahezu 3000 Metern erreicht hatte.

Das Geheimnis aber: jene tiefenwühlenden Erlebnisse von Sturm und Tiefe, von den Offenbarungen Gottes und der letzten Sehnsucht nach der Erde, das schloß er tief in sich ein, und seine Freunde fragten sich oft, warum er denn, der doch alle Ursache hätte, stolz auf seine Leistung zu sein, so still und in sich gekehrt geworden sei, in den Augen den Willen zum Ewigen und die Freude mit der Erde.

Ein halbes Jahr später stürzte Alwin bei seinem ersten Alleinflug mit einem Motorflugzeug tödlich ab. Vom ersten Tage an, als er den Taft der Motoren gehört, war er unruhig gewesen, denn er hatte in sich begriffen, daß er wohl berufen sei, die Sprache der Winde, ihre Kräfte und Verzauberungen zu verstehen und zu meistern, nicht aber sich dem mechanischen Ablauf von Motoren zu überantworten, welche die Symphonie der großen Stürme überfließen.

Heinrich Zerkulen:

Fabrikmittag.

Die blaue Luft spielt mit dem Gitter.
Es klingt ein Taft von Hirn und Händen.
Herz und Sinne sind wie Splitter,
Und Wünsche rieseln von den Wänden.

Von draußen lockt ein Autobellen.
Und Wagen rollen schnell und sicher.
Und immer neue fütze Wellen
Schlägt buntes Straßenarmgeklir.

Und wie verstoßen sich ein Seihen
Verstehen will in falschen Träumen —
Da springen plötzlich die Sirenen,
Wie tolle Tiere hoch sich bäumen.

Es stockt der Taft von Hirn und Händen:
Die lieben Mittagsglocken jingen.
Es fliegt ein Glanz von allen Wänden,
Weil alle Herzen wieder klingen!

André Lamandé gestorben.

Schon wieder hat das katholische Frankreich einen schweren Verlust zu beklagen. Mitten auf der Höhe seines Lebens und Schaffens starb plötzlich im Alter von 47 Jahren der Dichter und Schriftsteller André Lamandé. Mitarbeiter von fast allen bedeutenden Zeitschriften, Mitglied, teilweise Leiter oder gar Gründer zahlreicher Gesellschaften und Verbände, so z. B. des französischen Schriftstellerverbandes, des französischen Dichterverbandes und des Kampfbundes französischer Schriftsteller, standen ihm die höchsten Ehren noch bevor und ein Sessel in der Académie Française war ihm bereits so gut wie sicher. Obwohl aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, waren seine Gaben und Fähigkeiten unendlich vielseitig. Neben seiner ausgedehnten Mitarbeit an literarischen Zeitschriften und der Schriftleitung der ausgezeichneten und auch in Deutschland wohlbekannten Wochenzeitschrift „L'Européen“, schuf er Versdramen, Gedichte, Romane und Romanbiographien. Seine ganz besondere Bedeutung aber, durch die er sich einen Namen auch in der internationalen katholischen und geistigen Welt machte, ist darauf zurückzuführen, daß er innerhalb der nachkrieglichen geistigen Generation Frankreichs einer der ersten Vertreter eines absoluten Katholizismus war, also wesentlich mit dazu beitrug, daß die katholische Wiedergeburt des geistigen Frankreichs heute als eine unanfechtbare

Realität gelten darf. Sein Roman „Les Revers de Commanche“ gehört zu jener Schule, die dieser absoluten religiösen Haltung literarischen Ausdruck gab und Marstein einer Wandlung in der katholischen Literatur ist: Zum ersten Mal nämlich wurde durch sie der Versuch gewagt, das Gottesleben der individuellen Seele in den Mittelpunkt der Handlung zu stellen. Sind auch in Deutschland die Werke André Lamandés im einzelnen weniger bekannt, so kann sein Name beim Studium der geistigen Evolution des modernen Frankreichs doch nicht übersehen werden.

Bund unbekannter Schriftsteller. Um wertvollen literarischen Nachwuchs zu erzielen, gibt der „Bund unbekannter Schriftsteller“ allen jenen, die sich zur schriftstellerischen Betätigung hingezogen fühlen Gelegenheit, durch kostenlose Verpflegung der eingereichten Arbeiten, die Leistungen zu schulen. Talente wird zur Verlegung guter, druckreifer Werke — ohne jede Vermittlungsgebühr — verholten. Interessenten wollen sich an den „Bund unbekannter Schriftsteller“ Wien IV., Schönburgstraße 31, wenden.

„Natur und Kultur“. Monatschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete. Geleitet von Dr. A. Süßgen und Dr. Franz Wegel. Verlagsanstalt Throli, Innsbruck — Wien — München. 30. Jahrgang. Halbjährig 6,— S., 4,— RM. Heft 8. Die beiden erschienenen Nummern dieser Zeitschrift bringt wieder viele interessante Aufsätze: Kernfragen der Eugenik. Von Dr. Franz Wegel. — Die Düngeentwicklung. Von... — Das Naturgeschick der Gipsenbach — Alder Blut, Geist. Von Dr. Tiefenbrunner. — Die bulgarische „Jugendschmerz“ von Dr. Georg Künzer. — Das „Tierparadies“ von Dr. R. Francé. — Der Feinbau der Großstadt. Von Dr. F. Pfaff. — Rundschau — Natur und Haus — Himmelsrundschau — Aufgaben — Ernährungswissenschaftliche Betrachtungen I. Von Prof. Dr. A. Süßgen. — Prakt. Naturkunde. Sprechsaal. — Bücherchau usw.

Deutsche Volkstanztagung in Hannover. Vom 1. bis 3. Oktober dieses Jahres wird in Hannover die 2. Deutsche Volkstanztagung des Verbandes deutscher Tanzkreise abgehalten. Der Verband hat sein Aufgabengebiet infolge beträchtlich erweitert, als er neben dem volkstümlichen Gesellschaftstanz auch den neudeutschen Gesellschaftstanz in Pflege nahm. Außer Referaten über Tanzprobleme findet im Rahmen der Tagung eine Reihe von tänzerischen Darbietungen, u. a. auch ein niederländisches Tanzfest, statt.



Persil

Ein Viertelstündchen kochen,
was übrigbleibt, ist Spiel.
Nur mehrmals gründlich spülen,
so einfach wäscht Persil!

Billigste Bezugsquelle für
KOHLEN
KOKS, BRIKETTS
Zygmunt Szapira
Danzig, Dominikswall 4 Tel.: 27035-27535

Max Auerbach - Danzig
Heilige Geistgasse 34 - Tel. 27884
Blumenhandlung
Täglich frische Blumen aus eigener Gärtnerei
Schnittblumen - Blumentöpfe - Blumen-
und Balkonpflanzen - Kränze.

Wanzen mit Brut
werden beseitigt nur
durch mein berühmtes
Calveingasozyd
Auch alle anderen Un-
gezieferarten werden
sicher unter Garantie be-
seitigt.
W. Baginski,
Kammerjäger
Nachf. B. Roedel,
Mattenbuden 811.

Café Jäschkental
Felix Klawitter
Saal u. Verzehrszimmer.

Achtung!
Chaiselongue v. 20 G.
Couches von 50 G.
Lordsessel von 45 G.
Spiral- u. Auflegematr.
Gzerwinft,
Tapezierwerkstätte.
Drehergasse 11.

Billiges Angebot!
Korbseffel 2 G., Kin-
derseffel 1 G., Korb-
seffel 4 G., Marktkörbe
0,65 G., Babykörbe 5 G.
Korben- und Frischkörbe
sowie sämtliche Korb-
waren nur
Korbmöbelgeschäft
Fischmarkt 7.

Ueberall erhältlich
KAW
ACCUMULATOREN
für
Auto, Radio
Licht und Kraft
billig und prompt
liefert u. repariert
Danziger
Accumulatorenfabrik
Gottfried Hagen
G. m. b. H.
Danzig, Tel. 26886
Ellaßbeth kirchlg. 10
neben U.T. - Lichtsp.

Damen- und Herren-Hüte
werden von 1 Gulb. an
wie neu umgepflegt.
Mühlmannengasse 26
Sof, parterre.

Stiefelsohlen

aus bestem deutschem Kernleder, Lederol,
Filzeinlegesohlen, Filzunternähsolen, so-
wie Katzenfelle gegen Rheumatismus
empfehl billigst

Carl Fuhrmann

nur II. Damm Nr. 6 Tel. 25310

Betten reinigt
A. C. Stenzel
Fischmarkt 29-34.

Kohlen, Koks, Briketts
liefert zu billigsten Tagespreisen
I. N. Mionskowski, Heubude
Eulenbruch 3.
Bestellungen schriftlich erbeten.

Möbel

Speisezimmer v. G 500.-
Herrenzimmer „ „ 600.-
Schlafzimmer „ „ 480.-
Ankleideschränke
v. G 95.-
Küchen „ „ 95.-
Sofas, Chaiselongues,
Couchs

Zahlungserleichterung!
Möbelhaus 52
Vorstadt. Graben

Alle Tischler-
Werkzeuge

von
W. Müller

Lange Brücke 53

Tel. 21330

Radio - Apparat

zu kaufen gesucht. **Europa - Empfänger**
(Neugerät). **Schaub-Apparat** bevorzugt. An-
gebote mit Preis unter Nr. 2963 an die Ge-
schäftsstelle d. Zeitung.

Für das Heilige Jahr!

Das Gnadenjahr

Zum Gedenken des Leidens und Sterbens Christi.
Von P. Fridolin Segmüller O.S.B. 172 Seiten.
Broschiert RM. —.60, Fr. —.70. Gebunden RM. 1.—,
Fr. 1.20.

Bei Bezug von 25 50 100 200
RM. —.58 —.56 —.54 —.52
Fr. —.68 —.66 —.64 —.62

Das „Gnadenjahr“ ist ein Echo zum „Gnadenruf“ des Stat-
thalters Christi, will eine leichtfällige Anleitung und Führung
zur würdigen Begehung des großen Gedenkjahres der welt-
geschichtlichen Tat unserer Erlösung sein.

Das Werklein macht uns zunächst bekannt mit dem Wesen
und den Bedingungen des Ablasses überhaupt und des Jubel-
ablasses im besonderen und bietet uns zu dessen Gewinnung
eine Reihe von Gebeten und Übungen im Sinne und Geist
der heiligen Kirche und nach der Meinung des Heiligen Vaters.

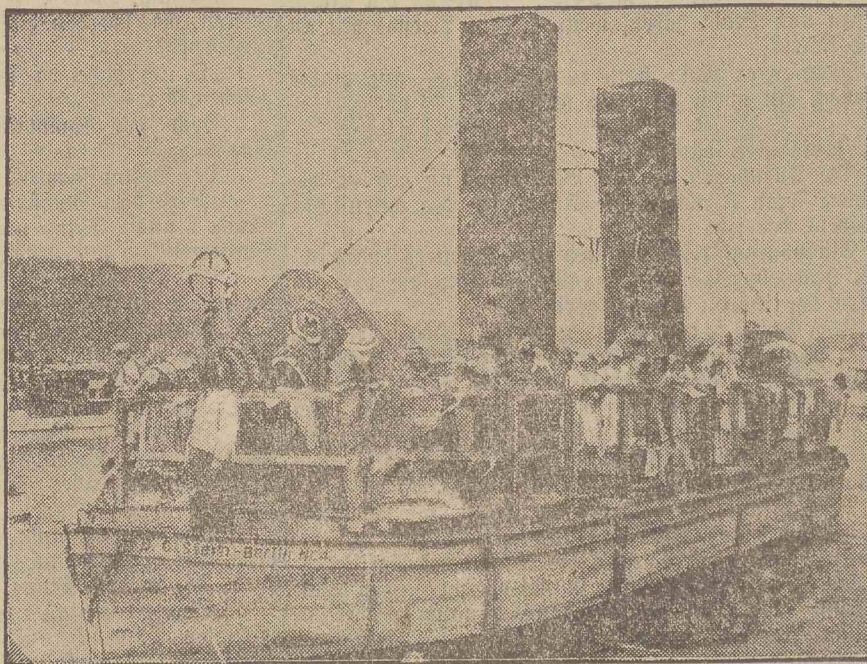
Die heilsamen Wirkungen des kirchlichen Jubiläums sollen
aber die engen Grenzen des Gnadenjahres überdauern. Darum
kommen zu den eigentlichen Jubiläums-Ablassgebeten noch
die gewöhnlichen Andachten des Christen, die großent-
lich kirchlich-liturgischen und mit Ablassen bereicherten Gebeten
entnommen sind; sie bezwecken, die im Jubiläum gewon-
nenen Gnaden, Eindrücke und Vorsätze zu erneuern.

Vorrätig in der
Burthandlung des Westpr. Verlags AG.
Danzig, Am Sande 2 Telefon 247 96/97



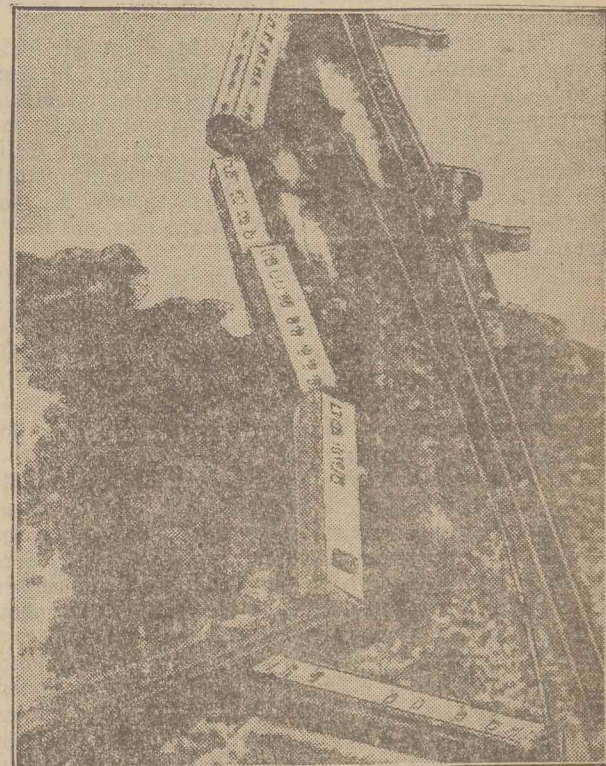
„Der Alte vom Preußenwald.“

Unser Bild zeigt den Reichspräsidenten von Hindenburg, wie er in Begleitung seines Sohnes, des Reichszanzen (in der zweiten Reihe) und der Minister den Ehrenhof des Tannenbergtentmals betritt.



Der Stralauer Fischzug.

Der Höhepunkt des alljährlich stattfindenden Stralauer Fischzuges ist der eigentliche Fischzug auf den Gewässern von Stralau und Rummelsburg. Unser Bild zeigt das Festschiff mit dem Riesenfisch und der Besatzung in historischer Tracht.



Wirbelsturm reißt Grefzug in die Tiefe.

Wir zeigen das erste Funkbild von den furchtbaren Verheerungen des Wirbelsturms in Amerika. Es zeigt die Anacostabridge, eine hohe Eisenbahnbrücke, die vom Sturm zerissen wurde und einen über sie dahinfliehenden Grefzug mit in die Tiefe riß. Im Abgrund einige herabgestürzte Eisenbahnwaggons.



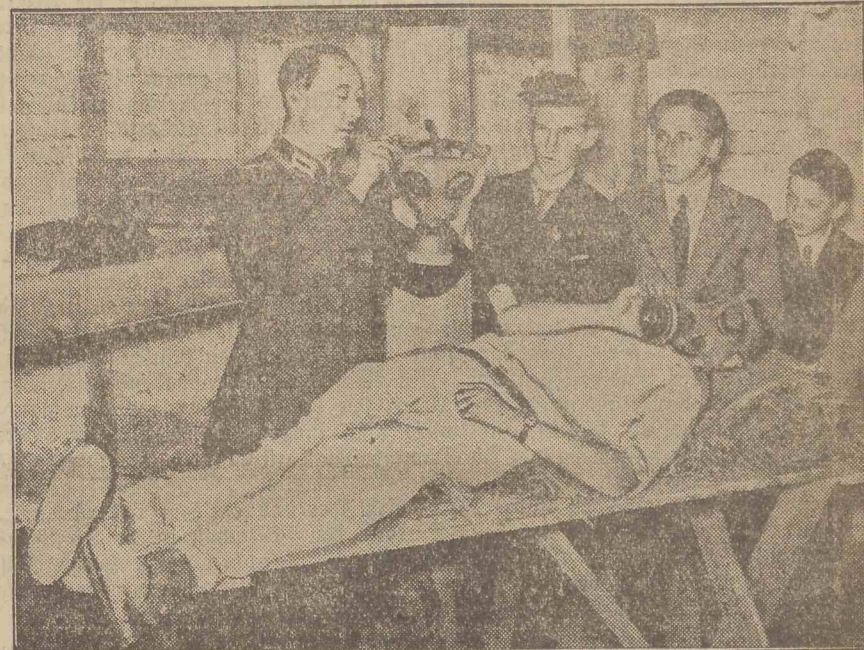
Schönes Mädchen im Getreidefeld.

Das Mädchen ist die Filmschauspielerin Marianne Hoppe; sie liegt selbstverständlich nur im Film so idyllisch im Getreidefeld, und zwar in ihrer Rolle als Ursula Diewen in dem Ufa-Film „Seidenschulmeister Uwe Karsten“.



Die Befegung des Deutschlandfliegers Pöhl.

Unter großer Anteilnahme ihrer Fliegerkameraden und der Bevölkerung wurden der Deutschlandflieger Pöhl und sein Monteur auf dem Parkfriedhof Berlin-Lichterfelde beigesetzt. Unser Bild zeigt die Frau des abgestürzten Fliegers mit Kronprinz Wilhelm bei der Beisetzungsfest.



Gaschuhvorführungen.

In Berlin wurde der erste Gaschuhmusterkeller für Passanten und Hausbewohner gebaut. Unser Bild zeigt einen Polizeioffizier, der den Hausbewohnern in dem Gaschuhkeller den Gebrauch von Gasmasken vorführt.



Die Prüfungsfahrt der Jungen.

Auf der Savellstrecke bei Berlin fand die große Radprüfungsfahrt des Nachwuchses aus ganz Deutschland bei einer Beteiligung von 75 Fahrern statt. Auf unserem Bild geht die Spitzengruppe in eine starke Wegsteigerung.



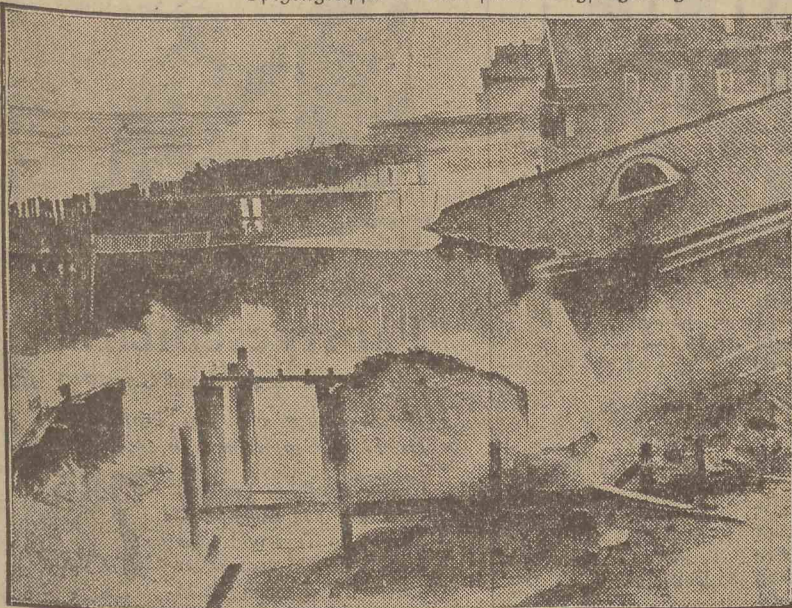
Das deutsche Bauernhaus.

In der Reihe schöner deutscher Bauernhäuser zeigen wir heute ein Bauernhaus aus Holstein, bei Kiel.



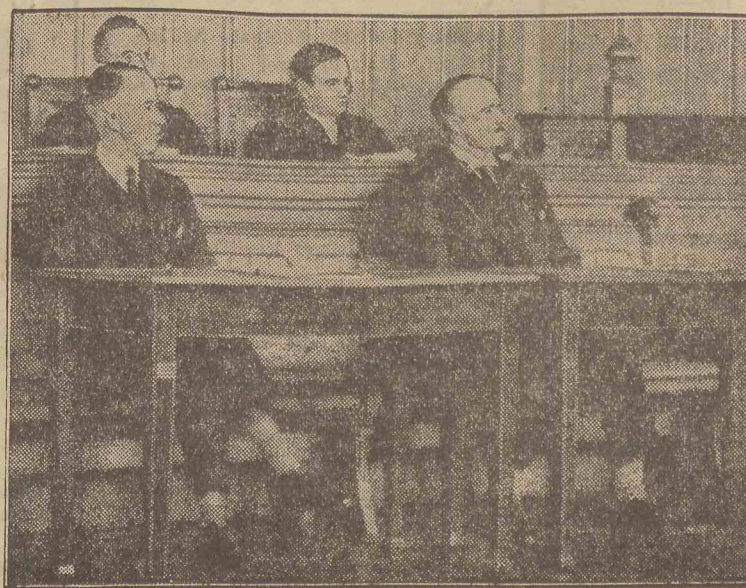
Die USA-Meisterin im Tennis.

Bei den Damen-Tennismeisterschaften von Amerika wurde die berühmte Helen Wills nach einem sensationellen Kampf von der Kalifornierin Helen Jacobs besiegt. Unser Bild zeigt die neue USA-Meisterin.



Die Sturmflut an der amerikanischen Küste.

Wir geben ein Bild von den ungeheuren Sturmverwüstungen, die vor einigen Tagen die Vereinigten Staaten heimsuchten. Das Bild zeigt die Küste von New-Jersey während eines Sturmes.



Eine Frau besiegte den Kanal.

Zum erstenmal seit 1930 wurde wieder der Kanal durchschwommen, und zwar von der 22-jährigen Engländerin Lowry, die wir im Bild zeigen.

Links:

Gebrüder Lahusen während des Prozesses.

Unser Bild zeigt die in dem großen Prozeß angeklagten Gebrüder Lahusen während der Verhandlung. Links Heinz Lahusen, rechts Karl Lahusen, hinter diesem der Verteidiger Rechtsanwalt Schmidt.

„Menschen im Eis“

Ein Roman vom Südpol von H. F. Ledegandk.

Copyright by Verlag Alfred Bechthold, Braunschweig.

Die „Aurora Austral“ schaukelte auf der langen Dämmung des Stillen Ozeans.

Unter seinem Präsidenten Kapitän Allan Firsefeld war die Privatgesellschaft „Geographical Club“ in San Francisco gar selbstbewußt und ehrgeizig geworden. Erträumte ihr weiter doch nichts weniger als die Erforschung der Südpolgebiete. Und zwar als echter Selbsterhaltung, der er war, auch ganz aus eigener Kraft. So hatte er den Beitrag für Forschungsreisen, den der Staat der Expedition zu gewähren bereit war, mit selbstherrlicher Geheiß rüchselig abgelehnt.

Mit äußerster Sparsamkeit schafften sie sich allein! Wer aber sollte nun Expeditionsführer sein? Der reiche Reeder F. T. Hartson, Vizepräsident des Clubs, der das meiste Geld vorgebracht hatte? Oder Firsefeld, der die Anregung gegeben? Auf den Fähigkeiten in Wissen und Charakter, einen Schiffsführer jenes Reeder, kamen sie nicht. Denn Fred Bartleman hielt sich beiheiden im Hintergrund.

Scharf war der Wahlkampf zwischen beiden Kandidaten, in dem schließlich der Präsident siegte. Dem Forschungsleiter wurden große Huldigungen dargebracht. Alle Hoffnungen waren auf ihn gesetzt. Verständlich war es da, daß man in überstürzender Champagnerlaune den geschäftigen Blick nicht wahrnahm, mit dem der unterlegene Reeder Hartson den glücklichen Rivalen bedachte, als er Allan Firsefeld beglückwünschte.

Der Reeder gab einen kleinen, aber hart gebauten Zweimastdampfer her, der als Robbenfänger unter Bartlemans Befehl dieses das nördliche Eismeer befahren hatte. Der als Brigg getaufte Dampfer maß nahezu 30 Meter in der Länge, 7 Meter in der Breite und war nur ein 244-Tonnen-Schiff. Sicherlich klein für solch eine gefährliche Südpolexpedition. Und war seine Besatzung gering: 17 Mann alles in allem. Davon zwei Frauen, Mrs. Firsefeld, die Chemikerin und Gattin Allan, und Julia Porters, die Stewardess, Frau des Stewards Henry Porters. Dieses Bedientenpaar kam aus dem Haushalt F. T. Hartsons. Er „tutete es“ zur persönlichen Bedienung der hübschen jungen Kapitänsgattin und der Herren Vordoffiziere. Somit der Reeder seinen Wille, der guten Sache zu dienen, besonders darin wirkte.

Die Mannschaft hatte der Kommandant der „Aurora Austral“ selbst ausgesucht. Es waren selbstverständlicher lauter hundert Prozent-Amerikaner, sämtlich San Franciscoer Bürger und Junggeheile. Das war so eine Marotte des sonst ernsten, verlässlichen Mannes. Nur bei zwei Personen hatte der Kapitän gezeigert; bei der Wahl seines ersten Offiziers und des Vordiffers. War es rasch, einen Befähigten, den früheren Führer des Schiffes als Stellvertreter zu wählen? Fred Bartleman war außerdem noch der einzige Studiengenosse aus der Navigationschule her. Und dann das Clubmitglied James Vater, der Radiotelegraphist. Ein kleiner verwachsener Herr von unbefriedigbarem Alter, der früher Mary, Allans hübsche Gattin, als die noch junges Mädchen war, sehr geliebt hatte. Die Dummheiten hatte der sich wohl abgewöhnt. Schließlich, da beide, Bartleman und Vater Franciscoer Bürger, Clubmitglieder und lebige waren, hatte die oben erwähnte Marotte den Zugewandten über ernsthafte Bedenken hinweggeholfen.

Man hatte die Tropen getreugt. Dicht an der Westküste Südamerikas streifte die Dampfer-Brigg weiter und weiter den antarktischen Regionen zu.

Mit vier kurzen Doppelschlägen veränderte die Schiffsglocke am Fockmast die Klagen: die vierte Morsemunde — das Ende der sogenannten „Dunbewache“.

Steuermann Vater ließ den Rudergast ab.

„Nichts Neues?“

„Nein, Sir.“

Wald darauf erschien der Erste Offizier auf der Brücke.

„Vater, derselbe Kurs?“

„Ja, Sir.“

Auf der Kommandobrücke, im Lee des Kartenzimmers, gab Bartleman einige Befehle, die Segelstellung betreffend.

Hinter dem Kartenzimmer befand sich die Kapitänskabine und hinter dieser die Fünftaste mit der Radiostation. Auf Backbord und Steuerbord verband je ein schmaler Laufsteig drei Außenkammern untereinander und mit der Brücke.

Wäre der Navigierende jetzt auf die Zugseite dieser Aufbauten getreten, so hätte er in der nicht zu dunklen südlichen Februarnacht etwas Befremdliches wahrnehmen können:

Jemand — als graue Silhouette erkennbar — schlich den Backbordlaufsteig entlang. Lautlos, auf Strümpfen. Bis zur Querbrücke. Sah den Stehenden. Kehrt zurück bis vor die Fünftaste. Hier hockte er nieder, nahm aus dem Gürtel einen kleinen leichten Gegenstand hervor, den er wie ein Marder feinknifflig abtastete und dann an die Lippen führte.

„Neize dich von ihm los, old fellow“, flüsterte er vor sich hin, „keine Minute ist zu verlieren. Sie darf ihn nicht mischen, Henry auch nicht.“

Dann lautlos überkletterte des Geländers — hinabgeleiten im Schutze der Aufbauten schädig über das Deck zur Treppentappe. Hinunter.

Zwei Minuten später fährt der Matrose Loepe, der in den Großkabinen Wandenblöcke revidiert, aus knieender Stellung hoch:

„Beim heiligen Gott! Wenn das nicht der Kapitän ist, wie den ich die Schiffe sich ihn vorstellen! Wie er die Brückenritzen hinauffällt!“

Zur selben Zeit erwachte Kapitän Firsefeld aus schwerem Schlummer, in den die Uebermüdung gegen zwei Uhr ihn eingesponnen hatte. Es war ihm, als habe er die Stimme seiner Frau gehört, die ihm zugerufen: „Allan, Allan, bis du denn blind?“

Unfinn. Mary schlief doch in der Unterdeckskabine. Und wie stets seit einiger Zeit überfielen ihn, so halb er wach war, taufend Sorgen und selbstquälende Fragen wieder und immer wieder:

Hatte er mit dem Oberbefehl über diese Expedition nicht doch eine zu große Aufgabe sich aufgebürdet? War es nicht ein überheblicher Stolz von ihm, ja fast ein Verbrennen, als er die angebotenen Staatsmittel ausgeschlug? Fred Bartleman hatte gewiß einflussreicher gehandelt! Ueberhaupt dessen gebiegenes Wissen und dessen große Fähigkeiten, die ihm, Allan, fehlten! Und die Verantwortung für alles! — Siebzehn Leben in seiner

Hand... Schließlich sein Weib... Konnte ein Mann Nerven von Stahl haben, wenn er sein Liebstes mit an Bord führt?

Doch er, er allein, hatte es so gewollt — nun mußte er sehen, mit allem fertig zu werden.

Zwei Tage später. Die Ellenbogen auf die Backbordreling gestützt, betrachtete Frau Firsefeld die Andenklippe des antarktischen Archipels, der jetzt folgte.

Ein von zahllosen Buchten und Inseln gekennzeichnetes Hochgebirgsparanoma rollte sich langsam vor den Blicken der jungen Amerikanerin ab.

Ihr Gatte lag noch in der Koje. Hatte er doch, wie er sagte, die ganze Nacht über schriftlichen Arbeiten geübt. Mary, die selbst bis in später Nachtstunden sich noch im Laboratorium zu schaffen machte, hatte ihn energisch zur Ruhe schiden müssen. Denn der verantwortliche Leiter einer Forschungsreise mußte mit seinen geistigen und körperlichen Kräften haushalten.

Man befand sich in den mittleren Februartagen, im Scheitelpunkt „Sommer“ antarktischer Breiten.

Eine steife Brise bewegte die Kluten des Pacific.

Die Dampferbrigg suchte so viel wie möglich in Sicht der Küste zu bleiben, um die Hochseebildung zu meiden. Ihr Querschiff war nach den neuesten Erfahrungen der Polarforschung gebaut. Und diese verlangten eine nach unten umlichtete runde Rumpfform, um der Eispreßung vorzuleben zu können. Allerdings verursachte diese fast klobige Bauart stärkeres Rollen des Fahrzeuges. Darum das Bestreben, ruhigere Küstengewässer aufzusuchen.

Luftig spielte der Wind mit den goldschimmernden Schläfenklappen, die der hübschen jungen Kapitänsgattin unter dem fetten Pelzbaret hervorlugten.

Der Schiffsarzt, Dr. William Datoham — „Vegetarier und Nichtraucher!“ wie er seinem Namen beim Vorgelegtwerden zusetzen pflegte — erging sich auf Steuerbord.

Als er die Frau seines Chefs erblickte, warf er ein winziges, weißes etwas verstoßen über die Brüstung ins Wasser. Es zuckte leise. „Gut, daß die Bugwellen so rauschen!“, brummte er vor sich hin. Er spuckte über die Reling. „Pfui Teufel, und das Zeug nennen sie ein Vergnügen!“

Die rundlichen, nervösen Herrn mit der goldenen Brille trug es nicht wenig. Nach der Durchquerung der heißen Zone war die einziehende Temperaturabkühlung doppelt fühlbar. Die Unterarme bis an die Ellenbogen in den abgründigen Tälchen des biden Wollmantels verkernt, den Kragen hochgeschlagen, ging Dr. Datoham schnellen Schrittes hin und her. Brummelte abermals vor sich hin. Und schaute besorgt nach seiner ihm jetzt den Rücken kehrenden und unermüdet den Kräftiger handhabenden Rehegefahr. Auch flog sein Blick des öfteren zur Kommandobrücke beobachtend hinüber.

Die Gläser verkündeten die zehnte Vormittagsstunde.

„Schon?“ erkaunte der Mediziner. Dann, nach einigem Überlegen: „Votsmann Wähl wird es mir schon in die Apotheke gebracht haben. Also an die Arbeit, mein lieber William!“

An der Treppentappe begniete er dem Expeditionschef.

„Good morning, Captain!“

Der nicht kurz, Ansehend übergelaunt:

„Nicht meine Frau hier oben?“

„Nein, Sir. Da drüben auf Backbord. Mrs. Firsefeld wird, so ohne Pelzjacke, sich noch erkalten. Besonders bei diesem Wind.“

„Hatte ich schon unten im Laboratorium gesucht.“ Der Sprechende wollte weiter gehen. Doch Datoham hielt ihn auf. Wie wohlthuend nach seine sanfte Stimme gegen die scharfe des Befehlshabers ab.

„Captain, sagen Sie es mir, besonders wegen der Erklärung.“

Es kostete diesen stichlich Ueberwindung, sich in ein Gespräch einzulassen. Eine kleine, feintrechte Falte zeigte sich über der Nase.

„Meine Frau ist abgehärtet, Sir. Sonst hätte ich sie nicht mitgenommen.“

„Aber der kalte Wind!“ beharrte der Arzt.

Firsefelds Rechte vollführte eine kurze, abschneidende Handbewegung.

„Genug, Doktor! — Uebrigens, wenn Sie jetzt schon frieren, was werden Sie dann jenseits des Polarkreises anziehen?“

„D, ich habe da unten warme Eskimogarnituren“,

„Doch der Kommandant schritt bereits auf seine Gattin zu.“

Der Doktor stieg die Treppe hinab. Und brummelte:

„Wird dem Seebär wieder was quer gegangen sein!“

Gnade uns Gott vor seiner alleinigmachenden Tyrannei!“

Der Oberste an Bord schob unterdessen seiner Gattin ein Blatt Papier untermittelt unter die Augen.

„Mary, ich weite, er hat sich jetzt doch verrechnet.“

„Sichst du da drüben die rote Kugelboje auf weißem Gefänge?“

„Natürlich, Allan.“

„Ist die erste Markation der Magalhãesstraße. Nach Bartlemans Berechnung wäre unsere Position aber nördlicher und dieses Seezeichen erst nachmittags zu erwarten.“

„Ich kann es nicht glauben, Allan. Es wäre das erste Mal. Und dann —“

„Ja, ja, du. Kenne ihn besser, my dear.“

„Sage es ihm aber in Güte, Allan. Es macht einen schlechten Eindruck auf die Mannschaft, wenn unter Offizieren Uneinigkeit in alle Welt zu funkeln. Weißt du, der Mann ist mir unaußersächlich. Bedenke das.“

„Der? Bah! Ein Tropf!“

Und der Befehlshaber begab sich stracks auf die Kommandobrücke. Dort navigierte sein Stellvertreter.

Mit diesem redete Firsefeld stets kurz, in „dienstlichem Ton“. Auf des Vorgelegten Vorhaltungen hatte Bartleman die kühle Antwort:

„Meine Berechnungen stimmen immer, Kapitän.“

„Deine Worte wurden schärfer, trotzdem Mary ihrem Manne mißbilligend abzwinkte.“

Der andere blieb bei seiner Behauptung.

Und Firsefeld zorniger:

„Die Bate da drüben beweist —“

„Beweist gar nichts, Kapitän.“

„Wie, Herr? Wie?“

„Ich habe diese Gewässer mehrmals befahren, Sir.“

Jenes Seezeichen ist, wenn Sie recht zusehen wollen, eine Riff- und Untiefenbade neuesten Datums. Sie ist deshalb noch nicht in unsere Karten eingetragen. Ist also auch nicht mit der Magalhãesstraße-Einfahrtsbade, die weiter südlich auszumachen sein wird, zu verwechseln.

Die ist viel größer und ganz rot, ohne weißes Gefälle. Der Irrtum liegt mithin auf Ihrer Seite, Kapitän.“

„Wird sich finden, Sir! Jedenfalls werde ich die Bate dort anfeuern. Habe keine Lust, Ihre Wege die Meerenge zu verfehlen! Man könnte dort den blinden Passagier, diesen dummen Bengel, endlich ausbooten lassen.“

„Kapitän, seien Sie menschlich! Was soll aus dem armen Jungen werden, wenn Sie ihn hier mitten in dieser Festschneise aussetzen?“

„Haben wir unsere Provianten etwa für vagabondierende Stralche gestauft, Sir?“

„Nun, wir rationieren gerne. Ein Mund mehr —“

„Ein Mund mehr, wie? Ich habe die faulen Scherze jatt! Der Bengel —“

„Kapitän, ich warne Sie! Die Riffe und Untiefen —“

„Herr! Wer kommandiert hier?“

Die Zeugin dieser Szene hörte mit Beängstigung die an Schärfe zunehmende Stimme ihres Gatten. Nach immer war also ihr Schützling — eben dieser „dumme Bengel“ — der Gefahr ausgesetzt, von Allan kurzerhand irgendwo ausgesetzt zu werden! Erst, wenn der südamerikanische Kontinent endgültig im Ged der Brigg lag, würde Mary aufatmen können. Doch in dieser Beziehung besonders gefährlich würde die letzte Kohlen-

einnahme-Station sein. Aber Mary war entschlossen, um ihren Schützling zu kämpfen.

In Santiago de Chile war es gewesen, wo man Trinkwasser eingenommen hatte. Ein schlauer, junger Chilene, fast noch ein Knabe, wurde als blinder Passagier in der Auslastung entdeckt! Allans Zorn war außerordentlich heftig. Er wollte den dummen Bengel — diesen Antonio Delfino, wie der Boy sich nannte — züchtigen. Und aussetzen lassen. Fred und sie mußten so den verführer weinenden, etwa 15-jährigen Jungen, vor dem Wütenden in Schutz nehmen. Antonio hatte etwas so Eigenartiges im Blick. Etwas Mitleids, Hingebendes. Mary wußte es selbst nicht, wie es gekommen: Plötzlich umhalkte sie ihn. Beide flüsterten sich heftige Worte zu. Und der Junge wurde der Stewardess übergeben. Er erhielt ein schmales Kämmerchen neben denjenigen des Bedientenpaares Porters zugewiesen. Vor allem durfte er Allan nicht mehr unter die Augen kommen, wollte man heftige Szenen vermeiden. Allan selbst diktierte ihm strengen Arrest. Dort in seiner kleinen Kabine, die vordem eine Art Waschkammer war, besuchte Mary oft ihren Schützling. Zu Allans großem Ärger. Der Unwille ihres Gatten war eigentlich berechtigt, da Mary nach jedem solchen Besuch verweinte Augen hatte. — Und obenbrein diese unheimliche Spannung zwischen beiden Kommandierenden an Bord! Wie betäubte es sie, daß zwischen Allan und Fred Mißbilligkeiten ersterer Art bestanden.

Was war die wirkliche Ursache? fragte sie sich immer wieder. Ging es um die Kommandobrücke, die Allan und Fred gleichzeitig erhofft hatten? Eifersüchteleien um Rang und Ansehen?

Sie war gerecht genug, zuzugeben, daß Allan Subaltern gegenüber den Vorgeordneten allzu scharf herauszutreten gewohnt war. Die Beziehung fürchtete ihn mehr, als sie ihn liebte. Bei Bartleman war es umgekehrt der Fall. Der hatte ein gutmütiges Auge und ihr für seine Gefährten; mochten sie zu den Schiffskenten oder zu den Klubmitgliedern zählen.

Indes Firsefeld das Kommando übernahm, kletterte der Erste Offizier in die Auslastung, von wo er die Klippe mit dem schärfsten Glas beobachtete.

Und die Gelehrten, die langsam ihrem Laboratorium zuhause, jann weiter über die Ereignisse der letzten Wochen nach:

Immer mehr trat der Bruch der Kameradschaftlichkeit zwischen den Höchstkommandierenden zutage. Und als man nach Anlauf der Galapagos, der San Felix, der Juan Fernandez, und lechthin der Chiloeinsel gegen Süden vorbrang, schien es, als ob das Zugehörigkeitsgefühl bei beiden, analog des kälter werdenden Klimas, immer frostiger würde.

O mein Gott, hatten ihrer alle nicht bald tausend Verderben in Eispreßungen, Schneestürmen und Polar nächen? Mühten da, angesichts Vernichtung und Tod, nicht alle für einen und einer für alle stehen? Kameradschaftlichkeit — bis zur Selbstaufopferung mußte die Parole lauten! Sah denn niemand das naheende Unheil! Sie, nur sie, die schmale Frau?

Und würde Mary energischer als bisher einzuschreiten versuchen, Fred Bartleman gar in Schutz nehmen, könnte dann Allan nicht auf falsche Schlüsse kommen? Oder sollte sie die Teilnehmer der Expedition auf den heimlich glimmenden Funken der Zwietracht aufmerksam machen? Da waren u. a. Mr. Connors, der stets fluchende Ingenieur, Pelzer, der Steuermann, Frh, der Proviantmeister — einflussreiche Leute. Hingegen Dr. Datoham? Der letzte nur für seine Wissenschaft. Würde der die Gefahr ganz ermessen können? Und gar dieser Junke Vater, neugierig, wie ein altes Weib?

James Vater! Daß ihr Mann gerade den zum Schiffsführer auserwählen hatte! Nur weil er Klubmitglied und Friscoer Bürger war? Lächerlich genug! Ja, war denn Allan blind? Er, der Menschen gut kennen wollte? Man sagt, Verwachsene bringen einem Schiffe Glück. Nein, nein, Allan war ein zu willensfester, ernster Mann, als daß er solchen Ueberglauen je Raum geben konnte. Und doch sah er Vaters Raubtieraugen nicht, die Mary bei jeder Gelegenheit auf-lauerten. Sah nicht die Furcht seines Weibes vor diesem Menschen.

(Fortsetzung in der nächsten Sonntags-Ausgabe der „Danziger Landes-Zeitung“.)

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 182 — S. Loyd.

Partie Nr. 182 — Damengambit.

In der folgenden Partie aus dem Meisterturnier zu Aachen kam es zu einer Stellung, bei der die Chancen des Weißen auf dem Damenflügel, die des Schwarzen auf dem Königsflügel lagen. Da Weiß zu unentschieden spielte, drang der schwarze Königsangriff durch.

Weiß: Dr. Röhl. Schwarz: Engels.

1. d2—d4 d7—d5
2. e2—e4 c7—c6
3. Sb1—c3 e7—e6
4. Sg1—f3 Sg8—f6
5. Lc1—g5 Sb8—d7
6. e4×d5

Diese Vereinfachung ist in den letzten Jahren sehr beliebt geworden. Sie ist ein bequemes Mittel, den Verwicklungen der komplizierten Variante 6. e3 Da5 aus dem Wege zu gehen.

6. ... e6×d5
7. e2—e3 Lf8—e7
8. Lf1—d3 0—0
9. d4—c2 h7—h6

Wenn Weiß noch nicht rochiert hat, ist ein solcher Zug sehr gewagt. Weiß könnte später mit 0—0—0 nebst g2—g4 nach g5 den Türmen die Linie zum Angriff öffnen.

10. Lg5—h4 Tf8—e8
11. Lh4—g3

Sehr zahn. Die logische Fortsetzung ist hier 0—0—0.

11. ... Le7—f8
12. 0—0 Sd7—b6
13. Sf3—e5 a7—a6
14. Ta1—c1 Le8—e6
15. Sc3—e2

Weiß spielt planlos. In Betracht kam Sc3—a4, um später mit b4 a4 und b5 den Damenflügel des Gegners anzugreifen.

15. ... Sb6—c8
16. Sc2—f4 Sc8—d6

Der Springer steht hier ausgezeichnet. Er deckt b7 und f7 und bedroht e4 und e4. Wenn Weiß jetzt voreilig b2—b4 zieht, so kann immer b7—b5 nebst Sc4 geschehen.

17. Sf4×e6 Te8×e6
18. Dc2—b3

Wieder ein Zug, der zeigt, daß Weiß nicht recht weiter weiß.

18. ... Sf6—h5
19. Ld3—e2 Sh5—f6
20. Se5—d3 Sf6—e4
21. Sd3—c5 Te6—e7
22. Lg3×d6 Se4×d6
23. Db3—c2 g7—g6
24. Le2—d3 Lf8—g7
25. Tf1—e1 Dd8—e5
26. a2—a3 Ta8—e8

Bettfedern u. Damen Fertige Betten

Einschlüfte, Bettbezüge Bettlaken

läuft man nur billig und gut bei

J. Rickbusch Nachf.

Solzmarkt.

Zum heiligen Jahr

Papstgeschichte

von den Uranfängen bis zur Gegenwart

Herausgegeben von den Professoren Dr. Fr. X. Seppelt und Dr. A. Löffler

Großer statlicher Lexikonband mit 592 Seiten, 900 Bildern im Text und einer großen Anzahl ganzseitiger Tafeln. In Rohleinen geb. M.

735

Vorrätig in der

Buchhandlung des Wespr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96/97.

II. Mikola. 6 Frühmesse. Hl. Kommunion der
Erwachten; 7.30 gem. hl. Rom. des Heiligenabends.
Kongregation, des Jungmannvereins und
Mikola, 8 Frühpredigt, hl. Messe, Gräberlehre,
eintr.; 9.30 Sonntag, Projektion und Predigt; 11.30
des vollen Predigt; 2 Weiser und Projektion, darauf
des Vortragsabendessen und der Märsch. Kon-
fession Vortrag und Beichtnahmen. — Freitag (Mar-
tina) 8 Uhr Sonntag.
9.7 hl. Messe und Frühpredigt, 9 hl. Messe,
Pfingsten im Stadt, Kruttenhaus, 9.45 Projektion,
des Predigt, hl. Messe und Predigt, 3 Stund-
minut Anrede, Aufnahme neuer Mitglieder und

Hautcreme – Zahnpasta – Kinder-
puder – Seifen – Watten – Haar-
wasser – Schuhpasta – Farben
kaufen Schidlitzner in der
Drogerie zum krummen Ellbogen
Inh. E. Pieper Karthäuserstr. 99.

Gemeinschaft für Beamten (S. A. D.) Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 6. Sept. um 20 Uhr im Restaurant Hollander in Langhau, Sandstrasse 142. Die Stunde vorher Vorkandisatzung. Abkündigung der Beiträge.

Kath. Arbeitervereine. **Danzig.** Dienstag: **Bunter Abend** um 8 Uhr, **Lehrstunde** 8½.

Verein kath. Frauen. **Westpreußen** und **weibl. Angestellten.** **Mittwoch, 7 Uhr.** **Freiwilligen- und Jugendgruppe** (Vortrag). **Verammlung.** — **Dienstag, 19.30:** **Lehrstunde** (Sanktaph.).

Mittwoch, 19–21 Uhr: **Türnen Petruskirche** (Sanktaph.).

— **Donnerstag, 19.30 Uhr:** **Gefangenen- und Musikabteilung.**

Dienstag, 19.30 Uhr: **WWSG.** **Gruppenabend.**

Kath. Jugendvereine. **Dienstag, 7.30 Uhr.** **Angewandter Sport.** **Freitag, 7.30 Uhr.** **Kirchtag** für **Vorgebildete** im **Pallottiner-Kloster, Sindenbergallee.**

Kath. weibl. Jugendvereine. **Dienstag, 2. Gruppe:** **Spaziergang.** **Freitag, 10 Uhr:** **Ordnungsarbeit;** um **7 Uhr:** **Vollversammlung.** — **Dienstag, 7 Uhr:** **große Marienfeier.** — **Dienstag, 7 Uhr:** **Marienverein für kath. Hausangehörige Danzig.** **Sonntag:** **Kirchtag.** **Freitag 8 Uhr** **Abend** mit **Generalfunktion** in der **Christlich-Katholischen Kapelle;** **namh. 5 Uhr:** **Generalversammlung.** **Donnerstag 5.**

Kath. Frauenvereine. **Danzig-Frauenvereine.** **Kaffee- u. Handarbeitstunde.** **Montag, 4 Uhr.** **Sekretariat.** **Melzerstraße 7.**

St. Elisabethengemeinschaft von St. Nikolai. **Dienstag, 4.30 Uhr** **vor der Sakristei.**

Wissen Sie schon, daß
Alfred Kaffke
Tapezierermeister, Vorstädt. Graben 34, die
Werkstätte für mod. Polstermöbel
ist? — Dann rufen Sie bei Bedarf die
Nr. 226 22 an! (5969)

Prüfet alles und
kauft das Beste
die **gute**
Saturn
Schokolade

Sonntag, den 3. September:
06.20—07.50 (von Danzig): Frühkonzert. Fabelle d. Schulpflei. Leitung: Musikdirektor G. Sieberis. — 08.00. Katholische Morgenfeier. Mitw.: Herrar Tibiat, Königsche Malianen. Firdenhor Bonarth. Leitung: Cl. Rimmer. — Hermann (Hilke). Glockengeläut. (Schubert-Gruber: N. tag die Schöpfung formlos da. Lied. Ansprache: Gott d. Schöpfer. Choral: Ich will dich lieben meine Stärke. Ern

[illegible][illegible][illegible]

19.05.–14.00.: Konzert. Kapelle der Schützvollei. Leitung: Musikdirektor G. Stieber. — 14.00.: Jugendstunde. Erntedankfest. Der Leiter: aus dem ersten Musikbundesmann des Stiller-
toen. Unterbannführer G. Wulfschlag mit einigen Stiller-
toen. — 16.00.: Konzert. Orchester des Musikvereins. Dier-
lings. Leitung: M. Pröbster. In der Pause, etwa 17.00.:
das wichtige Buch (S. G. von der Burckhardt). — 17.45.: Kri-

Die Mißstände

Weitere Feststellung

Die Senatspressestelle übergibt der Presse folgende Mitteilung:

Im Zusammenhang mit der Korruptionsaffäre bei der Ostrastantenasse Danzig sind Anauer und Gildner fristlos entlassen worden. Außerdem sind noch eine Reihe von Kündigungen gegen andere Angestellte der U.O.R. ausgesprochen worden.

Auf den Fall Majewski, der zum Schaden der Ortskrankenliste in 48 Fällen gearbeitet hat, ist schon des öfteren eingegangen worden. Im Zusammenhang hiermit ist mitzuteilen, daß der bisherige Vorsitzende Cierocki Dentisten, die bei der A.O.K. nicht zugelassen waren, für ihre Arbeiten durch die Krankentafel entschädigt hat, obwohl dieses nicht zulässig gewesen ist. Um auch nach außen hin die Arbeit rechtfertigen zu können, versuchten Cierocki und die betreffenden Dentisten dies dadurch zu erreichen, daß sie angaben, daß ein Kassenarzt oder ein Kassendentist bei großen Schmerzen des Patienten nach 6 Uhr nicht zu erreichen gewesen wäre, und daß in diesen Ausnahmefällen auch ein bei der A.O.K. nicht zugelassener Dentist auf Kosten der Kasse herangezogen worden ist. Dieses ist den Ihnen aber derart übertrieben worden, daß das Landesversicherungsamt dagegen einschreiten mußte.

Trotzdem Majewskis Verfehlungen bei der A.O.R. aufgedeckt worden waren, wurde er dennoch in die Liste der durch Cierocki und Lindenau begünstigten Dentisten aufgenommen. Dies wird nur dann verständlich, wenn man den Fall Piepenborn heranzieht, in dem sich Direktor Lindenau trotz der Aufdeckung der Verfehlungen Piepenborns von diesem weiter umfangreiche, kostspielige Zahnarbeiten (Goldarbeiten) anfertigen ließ, und wenn man ferner die ganzen Geschäftspraktiken der leitenden Herren bei der A.O.R. berücksichtigt.

Die durch Cierocki begünstigten Dentisten konnten zwar nicht in die Liste der für die A.O.R. zugelassenen Dentisten aufgenommen werden, da hierzu die Zustimmung der Versicherungsaufsichtsbehörde notwendig war. Diese konnte aber nicht erlangt werden, weil nur eine bestimmte Zahl von Dentisten zugelassen wurde, und weil nur durch Ausschluss eines Dentisten aus der bei der A.O.R. eingerichteten Liste die Zulassung zur A.O.R. erreicht werden konnte. Tatsächlich wurde aber durch das von Cierocki geübte Verfahren dasselbe erreicht, wie durch eine Zulassung. Das liegt in der Wirklichkeit eine Umkehrung der Zulassungsbestimmungen vor.

minalkommissar a. D. Belg.: „Helfer und Marxisten — aus ein Kapitel zum Volksbewußtsein“ 18,25; Landvolkschafts- und Genossenschaft Gabriel: Zum Anbau des Erdreichs in Preußen (b.) — 19,00; Stände der Nation: Erbkunde (E. Gehnold) (s. Deutschlanb.) — 20,10; Autorenkunde Alfred Bruck Neft aus seinem unveröffentlichten Roman „Erbkund“ — 20,45; Kammermusik junger weltlicher Komponisten (Bruninuer-Quartett) — 21,50; Enigall für Anfänger, (St. dienrat Dr. Wilmann), — 22,00; Der Oberbürgermeister von

Freitag, den 8. September:

09.05.: Fräulein für die Mittellufe. — 10.10.: Schulstunde. Aus dem alten und dem neuen Israel. — 10.55.: 14.30.: Unterhaltungskonzert. Kl. Kunstorfeder (E. Wilden).
15.30.: Kinderfunt. Die Bauernschinder beim Gießendamm.
„Du Sonne und Mond.“ „Wielo der Gotschöbn auf
der Kirchhofn Land von W. Weurin (Vore. Stolz-Schl.).
16.00.: Frauenfunt. Die Götze. Die Souffleuse im Theater.
16.30.: Unterhaltungskonzert. Kabelle der Weiss.
Musikführer: P. Gault. In der Pause 17.00.: Vortrag.
17.45.: (Danzig): Landesgeschäftsführer der deutschen Bühne.
G. Menen: Die deutsche Bühne, ihre Ziele und Organisation.
18.25.: Sprechsaalführer G. Sabelberg Gedanken zum neuen
Theater. In der Pause der Dittor. Sch. 19.00.: Reich-
senbung-Stunde der Nation. — Musik vom Leitung:
H. Hoffmann. Dir.: G. Seidler. Einführende Worte:
Dr. R. Kaeltner. Direktor des Königshofer Oberhauses. — Funt-
hor. — 20.10.: Edward Mörtz-Stunde. Vieher und Geflügel.
Verkennung von H. Wolf, M. Egert (Varion), G. Kun-
dlich (Kloster) u. 20.55.: Reichsbildung Dr. Schäfers.
Von Paul Ernst bis Hanns Anh. Die politische und litera-
rische Entwicklung. 21.30.: Kammermusik. — 22.25.
Scherberitz (A. Deutschlandender).

[illegible]

Sonntag, den 3. September.

08.55—09.5: Morgenfeier. Mitgl.: Berliner Prätoriuskreis. Leitung: A. Schuch. Adv.: G. Podbitz. Sprecher: G. Wilhelm. 11.00: A. M. Solapfel. Beside an G. Richter (Bz. Pfister). 11.30: Bach-Kantate. — 12.00: Parademärsche aller deutscher Regimenter. Zur Erinnerung an die Berliner Erbfeindparaden (Schallpl.). — 13.00: Konzert. — 14.00: „Wenn wir groß sein werden“ Schlußvor von G. Hunsbach. 15.00: Vortrag: 1857 Song. — 16.00: Beside an seinem Heideroman: „Die Frühes“ — 17.00: Wohlgerinnerungen eines Palastinamärschers — 15.30: Politische Dichtung (G. Schwarz). — 16.00: Konzert. — 17.00: Konzert. — 19.00: Lustiger Zoo. Verle von R. Drews mit Schallpl. — 19.30: Feierliche Eröffnung der akademischen Weihnachtsfeier. Vorträge in Zurist. Leitung der Akademien. Stamische Peter. Gefallenen Ehre (Verichtkatter: G. Haller. Musikanten). — 20.00: Erntekonzert. Ernter des Deutschen Landwunders. Leitung: Generalmusikdirektor Balzer. Sol.: Adelheid Solz. Erntezeit. — 21.00: Erfolige. (I. Weltk. Sol.)

Montag, den 4. September.

09,00.: Schulfest: Stunde der Stiller-Jugend. Ein Tag in der Reichsjugendführerleide in Rößsam. — 09,45.: W. Heineke: „Die Uhr auf dem Kreuzweg“, Errecher: Der Verfasser.
10,15.: Konzert: Musikalische Entwürfe von Eugen
10,30.: Schulfest: Tunc- und Sporttunde. Schulkommunen.
Göhrer (Matkoffski), — 11,30.: Dr. E. Siegers: „Röfsmann in Siebenbürgen“, — 15,00.: Für die Frau: Mühl. Handarbeiten: Anregungen und Anfragen aus dem Herrkreuz (U. Schatz, W. Bauer). — 15,45.: Bühnertunde. Das politische Leben (Schwarzenau von Dr. M. Schäffer). Dr. W. Brandt: „Der Kampf um die Demokratie“ im Zusammenhang mit dem dritten Republik 1871—1918“. — 16,00.: Konzert: (Schilderer Rundfunk). — 17,00.: Min.-Professor Sämler: „Der politische Mensch als Ziel deutscher Erziehung“, — 17,35.: Münchener Komponisten. — 18,05.: Jugendvorführung: „Leibesübungen im Gelände“, Geländebeschreibung und -beschreibung des Landes (H. B. 1925). — 18,25.: Konzert: Die deutsche Nation. Zwiegespräch: Dr. J. Puchner und J. M. Müller. — 19,00.: Stunde der Nation: „Mittelsächsische Mahnungen deutscher Städte“ (H. Berlin). Anspiel.: Konzert. — 21,15.: „Deutsche in Siebenbürgen“, Sprechfolge von G. A. Ritter.

bei der AOK.

gen des Senats.

Zunächst haben die Dentisten ihre Liquidation ohne die Vergünstigung gefordert und erhalten. Erst seit dem 1. November 1932 hat man die Ansprüche der nicht zugelassenen Dentisten äußerlich durch die Behauptung gerechtfertigt, daß die Arbeiten in dringenden Fällen nach 6 Uhr abends erfolgt seien. Hierfür selbst gibt es, daß in einzelnen Fällen die Arbeiten wohl nicht nach 6 Uhr abends erfolgt sind. Auch ihm erscheinen die gezahlten Beträge als was zu hoch, um lediglich durch derartige dringende Fälle gerechtfertigt zu sein. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß vom 1. 1. 32 bis Mitte August 1933 17 700 G. an bei der A. D. R. nicht zugelassene Dentisten gezahlt worden.

Aus den Silben: a — bac — be — bee — bres — him —
is — damp — del — e — ei — en — erd — es — fa — fer —
l — ap — av — aud — i — i — il — in — fer — fat —

Es ist völlig ausgeschlossen, daß in all den zahlreichen Fällen derartige Behandlungen vorlagen. Selbst unter bezugnehmenden Umständen wären nach 6 Uhr abends immer noch genügend bei der A. D. R. zugelassene Zahnärzte oder Dentisten vorhanden, ohne daß die Mitglieder sich an die nicht zugelassenen Dentisten in einer solchen Menge wenden mußten. Und hierbei fällt es besonders auf, daß immer nur eine bestimmte Reihe von Dentisten in derartig vielen Fällen dringend nach 6 Uhr besucht worden ist, während andere Zahnbehandelnde mit ebenfalls guter Praxis nur in einer geringen Anzahl von Fällen zur Behandlung herangezogen worden sind.

Ferner ist noch zu erwähnen, daß ein bei der A. D. K. zugelasener Dentist im Frühjahr d. 3. deshalb wegen Betruges bestraft worden ist, weil er sich um 3 Schadeln der A. D. K. einen Vermögensvorteil durch Vorpiegelung falscher Thatfachen zu verschaffen wußte, nämlich dadurch, daß er einer Patientin ein Zahnersatzstück von acht Zähnen angefertigt hat, und für dieses Stück die Rechnung bei der A. D. K. eingereicht hat, während in Wirklichkeit nur eine Wurzel gezogen worden ist und außerdem eine von der A. D. K. nicht zu erzielende Goldkrone angefertigt wurde. Eigenartigerweise hat auch hier die A. D. K. unter ihrer damaligen Leitung versucht, die Staatsanwaltschaft zum Einsteilen dieses Verfahrens zu bewegen, obwohl gerade sie ein Interesse daran haben mußte, daß betragliche Mißstände exemplarisch bestraft werden.

Wie die Justizpressestelle Berlin mittheilt, ist das Ermittlungsverfahren gegen den früheren Präsidenten der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine, Reichsminister a. D. Dr. phil. Andreas Hermes abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat Anklage wegen fortgesetzter Untreue erhoben.

Die Untrene wird darin erblickt, daß Hermes Gefährde, die zur Unterstützung des landwirthschaftlichen Gemeinwohlseins bestimmt waren, für die von ihm geleitete Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine verwendet hat.

Hermes, der am 21. März in Untersuchungshaft genommen war, ist vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht mehr bestehen.

*

Nach dieser Meldung liegt bei Hermes Untrene zu seinen eigenen Gunsten nicht vor.

Dieser „Redaktions-Briefkasten“ erscheint jeden Sonnabend und wird, soweit es sich um juristische Fragen handelt, durch einen Juristen bearbeitet. Anfragen bitten wir unter Beifügung eines Briefumschlages an die Redaktion unter Angabe des Namens und Wohnortes zu richten. Die Redaktion wird bestreben, auf alle Anfragen ein klares und gewisses an Grund der in den Anfragen dargelegten Umständen gegeben, jedoch ohne Verbindlichkeit, Anfragen ohne Namensangabe und Adressen werden nicht beantwortet.

Abkürz. B. C. E. Sie werden sich am besten an den Hülfs-
redakteur in Paris. 2. Eine Veränderung über die Kündigung
angeführt. Die Kündigung wurde als Veränderung der Miet-
verhältnisse nicht ergriffen. In letzter Zeit wurde der Mieter
Intrag von der Nationalpolitischen Fraktion eingebracht
worden. Er ist auch im Plenum des Volksrates und in dem
entsprechenden Ausschuss beraten, zur Annahme ist er aber nicht
gelangt. Vor Erledigung dieses Gegenwurfs erfolgte die
Kündigung der Mietverhältnisse. Ob die neue Regierung eine
andere Veränderung einführt, weißt man nicht. In letzter
Zeit hat die Mietverträge müssen solange ungelassen
werden, als sich ihre Dauer aus dem Vertrag ergibt.

F. C. Es ist schwer, Ihnen in diesem Fall einen guten Rat zu geben. Die Anfragen an den Briefkasten sind häufig zurückgegangen, das im Rahmen des Briefkastens eine besondere Verantwortung nicht erfüllt werden kann. Auch wir sind in der Lage, Ihnen nur in vielen Fällen zu helfen, wenn Sie uns an den zuständigen Stellen erkundigen. Es ist daher, wenn Sie Fragen auch nicht immer, wie es von den Briefkästen gewünscht wird, in der nächsten Sonntagsausgabe beantwortet werden. — Ihren Fall haben wir vor einiger Zeit schon einmal in ähnlicher Weise beantwortet gehabt. Sie können sich demnach die Danksage Staatsangehöriger sind, nur an den entsprechenden Stellen erkundigen. In den Danziger Reichsanwaltschaften kommt das für Ihren letzten Wohnort im Reichsland die Verloranweisung in Frage.

Witwe B. Die Uebernahme der Vormundschaft kann n. a. Ablehnen überhaupt jede Frau, ferner wer das 60. Lebensjahr vollendet hat, ferner, wer mehr als 4 minderjährige eheliche Kinder hat. Es kommen dann noch einige andere Ablehnungsgründe in Frage, die aber direct mit Ihrer Frage nichts zu thun haben.

Aufmann L. Eine Verpfändung ist nur dann wirksam, wenn der zu verpfändende Gegenstand dem Pfändungsgläubiger in Natura übergeben wird und dieser den tatsächlichen Besitz darüber hat. Wenn Sie einen Pfändungsvertrag abgeschlossen haben zur Sicherung eines Darlehns und Sie haben in Pfandgegenstand nicht tatsächlich im Besitz, so ist dieser Vertrag ungültig. In solchem Fall muß eine Sicherungs-

H. R. S. 1 und 2. Uns ist bekannt, daß verschiedene Professoren und andere medizinische Autoritäten sich zu dem Inhalt der Thèse Neumann interessiert haben. Sie treffen diese Autoritäten haben aber erklärt, daß ein abgelenkendes Urteil sich gebildet werden könne, wenn Thèse Neumann sich in der medizinischen Universitätskritik zur längeren Beobachtung zur Verfügung stellen würde. Das hat Thèse Neumann aber nicht getan, obwohl unterm Wissen die höchsten in der Medizin für nahe gelegene Dinge, sich in die universitätskritik in der Medizin, die meisten Anstrengungen werden die vielleicht durch das Ergebnis, die Deutung, die wir auf Grund erhalten. 3. Die Möglichkeit, daß es in kulturpolitisch der Einsicht zu einem Bruch kommen könnte, ist nicht ausgeschlossen. Wir können aber an dieser Stelle uns über den besten bedeutsame politische Fragen nicht auslassen.

Günther Danzig. Wir haben bei der Handelskammer anfragt, ob ein Gärtnerfachverband in Danzig besteht. Uns wurde erklärt, daß der Handelskammer nichts davon bekannt sei. Aber dann selbst festgestellt, daß in Danzig ein Verband der Gärtner besteht. Seine Adresse ist in Danzigringarten 17. Vielleicht können Sie sich mit diesem in Verbindung setzen.

nach — nar — net — nur — on — ra — ran — re — rei —
run — ran — se — see — fia — fa — ta — ta —
tar — te — tel — ten — ti — tis — to — tri — uf — un
vo — aob bilde man 25 Wörter von nachstehenden Wör-
tern. 6. Dags, und Endbuchstaben, von oben nach
unten gelesen, nennet eigneartige Figuren aus zwei in Her-
teufelsfaden gelegenen Städten. 1. Büchermündung.
Kleines Raubtier, 3. Luftkurtort auf dem Hars 4. Galleflöhe
oder 5. Preuthische Landochse. 6. Ital. Taus, 7. Gewebe,
8. Pfeil, 9. Steinmühlwahn, 10. Männername,
Weißfäule, 11. 12. Bienenstock, 13. Sagenzettel aus den
Belungen, 14. Bühnenregel, 15. Stad, 16. Thüringen,
Mistelflor; 17. Europ. Staat; 18. Meisterläufer; 19. Berg in
Olesien, 20. Seelenwürze, 21. Verdriever, 22. Gott des
eins, 23. Meerestier, 24. Südwindmiste, 25. Wasserfahrzeu.
(einem Buchstaben.)

1. Hefung zur Steinsäule: Hs.: Sera-Bube, Pf.7, Hs.-10, Hs.-8, Sera-D, Sera-8; Sera-8; Sera-7; Kara-8; Kara-7, Pf.-1, Kara-Bis, Kara-10, Kara-8. Gb.: Kara-Bube, Krems-Bis, Krems-8; Pf.-8; Krems-Bis, Krems-10; Pf.-10; Pf.-8, Sera-Bis, Krems-10, Krems-Büding; Gb.: Kara-Bube, Krems-Bis, Krems-8, Krems-8, Krems-7, Pf.-8, Pf.-8, Kara-D, Kara-8.
 (Zeit: Pf.-Büding, Pf.-Bame).
 2. Hs.: Sera-Büding, Sera-Bube, Krems-10 (-16).
 3. Hs.: Pf.-7; Pf.-8; Pf.-9.
 4. Gb.: Pf.-Bis, Pf.-Büding; Pf.-10. (-25) = 64.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.